

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden  
**Herausgeber:** Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden  
**Band:** 116 (1986)

**Artikel:** Die raetischen Provinzen des römischen Imperiums  
**Autor:** Degen, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-596004>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die raetischen Provinzen des römischen Imperiums

Von Rudolf Degen

## Inhalt

Einleitung . . . . .	2
1. Die römische Expansion nach Norden. . . . .	3
2. Der Alpenfeldzug von 15 v. Chr. . . . .	7
3. Die Sicherung des eroberten Gebietes . . . . .	11
4. Einrichtung und Verwaltung der Provinz Raetien . . . . .	14
5. Raetien unter dem Druck der Germanen. . . . .	24
6. Neuordnung von Raetien: Raetia prima – Raetia secunda. . . . .	28
7. Raetien, Bollwerk des römischen Imperiums . . . . .	32
8. Das Ende der römischen Herrschaft. . . . .	39
Zeittafel . . . . .	43

## Einleitung

Graubünden ist vor rund 2000 Jahren als Teil eines später mit «Raetien» bezeichneten Alpen- und Voralpengebietes dem Machtbereich von Rom eingegliedert worden. Damit geriet eine bisher auf prähistorischer Stufe stehende Bevölkerung verschiedenster Stämme in den Bannkreis einer mediterranen Hochkultur, unter die Fuchtel einer neuen Herrschaft und in den Sog einer Zivilisation, die in vielen Belangen des Lebens und der Lebensweise andere und neue Qualitäten brachten<sup>1</sup>.

Am Anfang der Eingliederung Graubündens ins römische Weltreich steht Octavian, der Kaiser Augustus: ein von Glück gesegneter, während und nach den Wirren um Caesar erfolgreich Emporgekommener der Julier, altrömischt-idealisch gesinnt, dem durch Bürgerkriege ausgebluteten Land endlich den Frieden zu bringen. Er war aber auch realistisch klug, diesen Frieden durch

<sup>1</sup> Die Literatur zur Geschichte der römischen Zivilisation und Kultur im alpinen und voralpinen Raum ist überaus zahlreich und vielfältig. Neue archäologische Funde, Ausgrabungen und Forschungen erweitern stets den Erkenntnisstand, modifizieren und korrigieren oft bisherige Ansichten. Da hier nur eine knappe historische Übersicht gegeben wird, sei auf eine Auswahl älterer und jüngerer Arbeiten hingewiesen, die zur Geschichte Raetiens ausführlichere Darstellungen bieten sowie weiterführende bibliographische Angaben enthalten:

Allgemeines: Artikel «Raeti» und «Raetia» in: PAULYS Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Bd. I A (1914), 41 ff.; Suppl. Bd. XIV (1974), 582 ff. – E. HOWALD u. E. MEYER, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung. Zürich 1940. – F. STAHELIN, Die Schweiz in römischer Zeit. 3. Aufl. Basel 1948. – R. HEUBERGER, Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Schlern-Schriften 20, 1981. – Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Bd. 5: Die römische Epoche. Basel/Zürich 1975. – R. FREI-STOLBA, Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprincipat. In: Aufstieg und Niedergang der röm. Welt. Band II, 5,1. Berlin 1976, 288 ff. – B. OVERBECK, Raetien zur Prinzipatszeit. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Bd. II, 5,2. Berlin 1976, 658 ff. – H. J. KELLNER, Die Römer in Bayern. 4. Aufl. München 1978. – D. v. BERCHEM, Les alpes sous la domination romaine. In: Histoire et Civilisations des Alpes, Bd. 1. Lausanne 1980, 95 ff.; Les routes et l'histoire. Etudes sur les Helvètes et leurs voisins dans l'empire romain. Genève 1982. – Ph. FILTZINGER, D. PLANCK, B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg. 3. Aufl. Stuttgart 1986.

Raetia prima: G. MALIN, Das Gebiet Liechtensteins unter römischer Herrschaft. In: Jahrbuch Hist. Verein für das Fürstentum Liechtenstein 58, 1958, 5 ff. – B. BILGERI, Geschichte Vorarlbergs Bd. I. 2. Aufl. Graz 1971. – B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 20/21. München 1973/1982. – R. DEGEN, Der Beginn der römischen Herrschaft und die frührömischen Helme von Schaan. In: Archäologie im Fürstentum Liechtenstein, Helvetia Archaeologica 9, 1978, Nr. 34/36, 167 ff.; Liechtenstein zwischen Spätantike und Mittelalter, a. a. O. 202 ff. – G. SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 26. München 1980.

Raetia secunda: K. DIETZ, U. OSTERHAUS, S. RIECKHOFF-PAULI, K. SPINDLER, Regensburg zur Römerzeit. Regensburg 1979. – Die Römer in Schwaben. Arbeitsheft 27 des Bay. Landesamtes für Denkmalpflege. München 1985. – L. ZEMMER-PLANK (Hrsg.), Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Nordtirol und die Invasion aus dem Süden vor 2000 Jahren. Innsbruck 1985. – W. LEITNER, P. W. HAIDER, J. RIEDMANN, Geschichte des Landes Tirol. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1490. Bozen/Innsbruck 1985.

Unterwerfung der Feinde abzusichern, vielleicht wegen seiner Erfolge auch utopisch beflügelt, Rom weit über die Alpen auszudehnen und die nördlichen Voralpengebiete in seine Einflusssphäre einzubeziehen.

Raetien, blühende Provinz und wertvolles Bindeglied zwischen den westlichen und östlichen Reichsteilen des expandierten römischen Imperiums an Rhein und Donau, erhielt infolge seiner exponierten Lage an der von Germanen seit dem späteren 2. Jahrhundert angegriffenen Nordgrenze mehr und mehr eine Bedeutung, die Cassiodor (ca. 485–583 n. Chr.) im Angesicht des Untergangs der antiken Herrschaft trefflich charakterisierte: «... Die beiden Raetien sind die Festungswerke Italiens und dessen Eingangstore...» (*Raetiae munimina sunt Italiae et claustra provinciae.*)

## I. Die römische Expansion nach Norden

Der stets reger werdende Kontakt der mediterranen Völker mit der prähistorischen Randbevölkerung erweiterte das ethnographische Wissen über die Bewohner der Alpen und der nördlich davon gelegenen Gebiete. Allmählich wurde deutlich, dass jenes Bild, das die antiken Geographen von den Nordvölkern lehrten, zu einfach war. Es gab nicht allein die beiden Gruppen der Kelten und Skythen, sondern auch Germanen, ohne dass man über ihre genauere Herkunft und ethnische Stellung im klaren war.

Die Züge der germanischen Kimbern und Teutonen (113–101 v. Chr.) hatten den Schrecken, den *furor teutonicus*, über die Alpen und ins Revier der Römer gebracht. Nordgermanischen Stämmen gelang damals ein Durchbruch durch den von Westen bis weit in den Osten reichenden Völkergürtel. Bisher konnte sich Rom hinter diesen Randvölkern und hinter dem schützenden Alpenwall einigermassen sicher fühlen. Nun wurde eine von Nord nach Süd gerichtete Kraft spürbar. Vielleicht war es bereits der Druck solcher Germanenstämme, welche keltische Völker veranlasst haben, seit etwa 400 v. Chr. nach Westen, Osten und vorab Süden auszuwandern. Es sind aber auch noch andere Gründe in Erwägung zu ziehen: Überbevölkerung und Suche nach neuem Siedlungsraum; Gier nach Beute in den reichen südlichen Hochkulturen, wovon ihnen Händler, Kundschafter und Geographen aus dem Süden hoffnungweckende Kunde brachten. Damals war Rom noch ein kleiner Staat, der die einbrechenden Kelten mit ihrer kriegerischen Sozialstruktur kaum zu hindern vermochte, sich in Oberitalien anzusiedeln. Einer der vielen Zwischenfälle mag diese prekäre Lage eindrucksvoll illustrieren. Der Historiker Titus Livius (59 v.–17 n. Chr.) schreibt in seiner Römischen Geschichte zu den Jahren 186/183 v. Chr.: Es kamen Gallier aus dem Lande jenseits der Alpen (Ostalpen?) auf einem

bisher unbekannten Weg über das Gebirge nach Italien und waren dabei, ohne das Land zu verwüsten oder Krieg zu führen, in dem Gebiet, das jetzt zu Aquileia gehört, eine Stadt zu erbauen. Der Senat in Rom schickte dann Gesandte über die Alpen. Diese hatten den gallischen Völkern zu verkünden, sie sollten ihre Bevölkerung in ihrem Lande halten. Die Alpen seien eine absolute Trennlinie<sup>2</sup>.

Solche Galliereinbrüche mussten für die italischen Kernlande zu einem Trauma und in der Folge zur Begründung eines wirkungsvollen Gegenschlages werden<sup>3</sup>.

Die Reaktion folgte etappenweise. Mit der Eroberung Südfrankreichs 121 v. Chr. geriet das Gebiet der Allobroger und damit der Genfer Raum in den Herrschaftsbereich der Römer. Nach der Niederlage der Helvetier 58 v. Chr. sicherte sich Rom das schweizerische Mittelland bis zum Rhein durch einen Bündnisvertrag<sup>4</sup>. Gaius Julius Caesar erweiterte den Machtbereich mit seinen gallischen Kriegen 58–51 v. Chr., so dass schliesslich die Reichsgrenze im Westen an den Rhein zu liegen kam<sup>5</sup>. Im Osten des Alpenschirms war das Königreich Noricum früh durch kluge Bündnispolitik ein Freund Roms und ein Eckpfeiler gegen Nordosten geworden<sup>6</sup>. Nun fehlte nur noch das mittlere Alpengebiet. Aber die Voraussetzungen für einen entscheidenden Schlag gegen seine unruhigen Stämme waren noch nicht gegeben (Abb. 1).

Mit dem Mord an Caesar am 15. März 44 v. Chr. setzten Wirren und Kämpfe um die Vorherrschaft ein, wobei fast alle Kräfte an das italische Kernland und an Rom gebunden wurden. Schliesslich ging Octavian als Sieger hervor. Als erster römischer Kaiser Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.) strebte er nach Frieden für sein Imperium durch die Stabilisierung im Innern und an den Grenzen. Nun konnte er an ein Vorgehen gegen die Alpenvölker denken. Anfänglich ging es ihm vielleicht nur um ein Zerschlagen der räuberischen Banden. Die Salasser im Aostatal, die nicht bereit waren, mit Rom zu kooperieren,

<sup>2</sup> TRITIUS LIVIUS, Römische Geschichte, 39,22,6–7; 39,45,6–7; 39,54,1–55, 4. – G. DOBESCH, Die Botschaft des Senats an die Alpenkelten im Jahr 183 v. Chr.

<sup>3</sup> Vgl. H. BELLEN, Metus Gallicus – Metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abh. der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Mainz 1985, Nr. 3.

<sup>4</sup> CAESAR, Bellum Gallicum 1,14 und 22 ff. – CICERO, Pro Balbo 32. – F. STAEHELIN 1948 (Anm. 1), 83 f. – H. STATHER, Die römische Militärpolitik am Hochrhein unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz. Konstanz 1986, 5 f.

<sup>5</sup> CAESAR, Bellum Gallicum 7,68 ff. und 75. – F. STAEHELIN 1948 (Anm. 1), 90, 116. – E. MEYER, Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, 1972, 57. – D. KIENAST, Augustus – Princeps und Monarch. 1982, 67 ff.

<sup>6</sup> P. KNEISSL, Zur Entstehung der Provinz Noricum. Chiron 9, 1979, 261 ff. – G. DOBESCH, Die Okkupation des Regnum Noricum durch Rom. Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 1986, 308 ff.

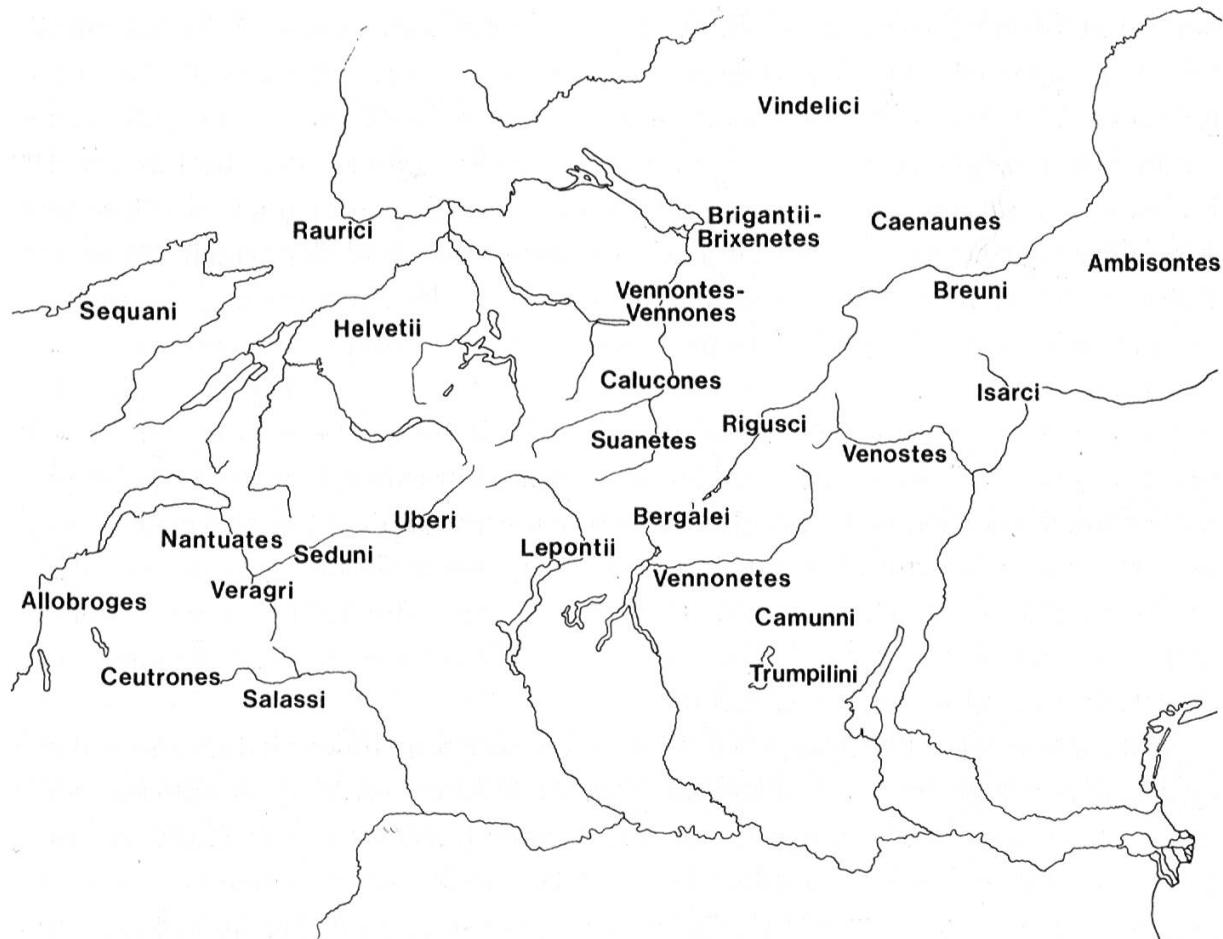


Abb. 1. Die wichtigsten keltischen und räetischen Stämme des zentralen Alpenraums.

ren, wurden 25 v. Chr. unterworfen<sup>7</sup>. Es blieb jetzt nur noch der räetische Bereich<sup>8</sup>, ein nicht ungefährlicher Einfallskorridor nach Süden. Von den dort wohnenden Völkern erfahren wir aus einem Bericht des Geographen Strabo (63 v. – 19 n. Chr.): «... Oberhalb des am Fuss der Alpen erbauten Como wohnen auf der einen Seite die Raeter und die Vennen gegen Osten, auf der anderen aber die Lepontier, Tridentiner, Stoner und mehrere andere kleine Völker, räuberisch und arm... Die Raeter erstrecken sich bis nach Italien oberhalb Verona und Como... Sie reichen aber auch bis in die Gegenden, durch welche

<sup>7</sup> F. STAHELIN 1948 (Anm. 1), 105. – G. OBERZINGER, Le guerre di Augusto contro i popoli alpini. Rom 1900, 30 ff.

<sup>8</sup> Grundsätzliches zum gesamten Problemkreis der Raeter, mit den wichtigsten Literaturangaben: F. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1) 357 ff. – E. MEYER/B. FREI/O. MENGHIN/E. RISCH, Der heutige Stand der Raeterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Nr. 10, 1971. Erweiterter Nach- und Neudruck mit zusätzlichen Beiträgen von R. FREI-STOLBA und J. RAGETH: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Nr. 28, 1984. – G. DOBESCH, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Wien 1980. – F. SCHÖN, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien. Sigmaringen 1986, 9 ff.

der Rhein fliesst. Zu diesem Volk gehören auch die Lepontier und die Kamuner. Die Vindeliker und Noriker dagegen haben mit den Breunern und Genaunern, die schon Illyrier sind, vorwiegend die äussere Seite des Gebirges inne. All diese Völker durchzogen immer die benachbarten Teile Italiens und die Länder der Helvetier, Sequaner, Boier und Germanen. Als die verwegsten unter den Vindelikern erwiesen sich die Likattier, Klautenatier und Vannonen, unter den Raetern aber die Rukantier und Kotuantier. Auch die Estionen und die Brigantier gehören zu den Vindelikern, und ihre Städte sind Bregenz, Kempten, ferner Damasia, gleichsam die Burg der Likattier. Von der Grausamkeit dieser Räuber gegen die Italiker wird folgendes erzählt: Wenn sie ein Dorf oder eine Stadt erobert haben, töten sie nicht nur die waffenfähigen Männer, sondern gehen bis zur Ermordung kleiner Knaben; und dabei lassen sie es nicht bewenden, sondern sie töten auch die schwangeren Frauen, welche nach dem Spruch der Seher Knaben gebären würden...»<sup>9</sup>. Auch wenn einzelne Angaben von Strabo, teilweise Stammeszuteilungen, falsch sind, die Beurteilung der allgemeinen Lage dürfte der Wirklichkeit entsprochen haben.

Über die Raeter hat Munatius Plancus, erster Statthalter Roms in Gallien, Gründer von Lugdunum (Lyon) und Augusta Raurica (Augst), bereits im Jahre 44 v. Chr. einen Sieg errungen, wie aus seiner Grabinschrift in Gaëta hervorgeht. Die Raeter müssen folglich im Westen in römische Herrschaftsbereiche eingefallen sein, was auch Strabo erwähnt, der von Einfällen der Raeter ins Land der Sequaner, einem Stamm im östlichen Frankreich (Jura), berichtet<sup>10</sup>.

Die Völker des raetischen Raumes verunsicherten also die Randzonen des Imperiums, nicht nur im Süden, sondern auch im Westen. Diese Auseinandersetzungen dürften für Rom schwerwiegende Probleme ergeben haben, auch wenn sie in der überlieferten Literatur nur ganz sporadisch erwähnt werden. Es darf sogar angenommen werden, dass bevor der entscheidende Schlag gegen die Alpenvölker geführt werden konnte, bereits Massnahmen zur Abwehr solcher Einfälle getroffen worden sind. Einwandfreie archäologische Befunde dazu stehen noch aus, man darf sich aber fragen, ob die immer noch unbefriedigend gedeuteten frührömischen Wachtürme am Walensee nicht mit der Abwehr gegen die Raeter schon vor dem Alpenfeldzug zu tun haben. Mit dem überaus raschen Feldzug von 15 v. Chr. oder mit der vorbereitenden Unternehmung des P. Silius Nerva 16 v. Chr. kann man sie nicht glaubhaft in Beziehung bringen. Solch wehrhafte Bauwerke sind eher als langfristig vorgesehene Sperren oder Überwachungsanlagen erklärbar. Das Fundmaterial der Walenseeturme

<sup>9</sup> Zitat nach E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 49 ff.

<sup>10</sup> E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 307. – F. STAHELIN 1948 (Anm. 1), 101. – R. HEUBERGER 1971 (Anm. 1). – K. H. BURMEISTER, Geschichte Vorarlbergs, 1980. – H. STATHER 1986 (Anm. 4), 6. – F. SCHÖN 1986 (Anm. 8), 40 f.

schliesst eine Funktion nach 15 v. Chr. aus; daher sind sie eher als älteres Sperrsystem gegen die Raeter zu deuten. Ein Indiz ist hier besonders aufschlussreich. Die am Turm vom Biberlikopf angebrachten Phallusdarstellungen sind gegen Osten gerichtet, als unheilabwehrende Heilszeichen gegen die gefährlichen Raeter<sup>11</sup>.

## 2. Der Alpenfeldzug von 15 v. Chr.

Die Eroberung des zentralen Alpenraumes erfolgte im Jahre 15 v. Chr. Nach Strabo hat er nur einen einzigen Sommer in Anspruch genommen. Wegen den Hauptgegnern wird er als Feldzug gegen die Raeter und Vindeliker bezeichnet. Mehrere antike Nachrichten erwähnen das denkwürdige Ereignis mit kurzen Hinweisen, die aber gesamthaft doch aufschlussreiche Einzelheiten überliefern.

Dem Historiker Cassius Dio (ca. 150–235 n. Chr.), der zweifellos ältere Quellen benutzte, verdanken wir eine knappe Schilderung: «Die Raeter, die ihre Wohnsitze zwischen Noricum und Gallien in den gegen Italien angrenzenden Alpen haben, waren in dem ihnen benachbarten Gallien verheerend eingefallen und hatten ihre Raubzüge sogar auf italische Gebiet ausgedehnt, und wer von den Römern oder ihren Bundesgenossen gar den Weg durch ihr Land nehmen musste, wurde ausgeraubt. Solche Raubzüge waren zwar von allen Völkerschaften zu erwarten, die unseren Bundesgenossen noch nicht angehörten, diese aber gingen weiter... Aus diesem Grunde sandte Augustus zuerst Drusus gegen sie aus. Dieser schlug all die Scharen, die sich ihm in den Tridentinischen Alpen entgegenstellten, rasch in die Flucht und vernichtete sie. Er erhielt dafür die Ehre eines (kleinen) Triumphes. Dadurch waren die Raeter zwar von den italischen Gebieten abgewehrt, sie bedrohten aber immer noch Gallien, und deshalb schickte nun Augustus auch Tiberius gegen sie zu Felde. Die beiden fielen an mehreren Stellen zugleich in das Land ein und mit ihnen auch ihre Unterfeldherren. Tiberius überquerte sogar zu Schiff den Grossen See (Bodensee). Auf diesem Weg überwanden sie alle, die sich ihnen in einzelnen Scharen entgegenstellten, die ja dadurch nicht allzu schwer in ihre Hände fielen, da sie ihre Streitmacht nur zersplittert einsetzten. Alle, die sich im Kampfe stellten, wurden getötet. Die übrigen, die nun schon etwas schwächer und mutlos geworden waren, nahmen sie gefangen. Da die Unterworfenen grossen Männerüberschuss hatten und so ein neuerlicher Aufstand zu befürchten war,

<sup>11</sup> Zu den Walenseeturmen: F. LEGLER/R. LAUR/I. GRÜNINGER, Ur-Schweiz 24, 1960, 3 ff. u. 51 ff.; Jahrbuch Hist. Verein Kt. Glarus 59, 1960, 5 ff. – I. GRÜNINGER, JbSGU 48, 1961, 151 ff.; 49, 1962, 53 ff. – R. LAUR, Ur-Schweiz 26, 1962, 35 ff. – C. M. WELLS, The German Policy of Augustus. 1972, 41 ff. – R. FREI-STOLBA 1976 (Anm. 1), 356. – F. SCHÖN 1986 (Anm. 8), 40 ff. – H. STATHER 1986 (Anm. 4), 36 ff.

führten sie die Kräftigsten und den Grossteil der männlichen Bevölkerung in die Sklaverei. Sie liessen nur so viele zurück, wie notwendig war, um das Land zu bebauen»<sup>12</sup>.

Velleius Paterculus (Anfang 1. Jh. n. Chr.), der unter Tiberius Legat in Germanien war, verdanken wir eine andere kurze Charakterisierung der Aktion: «... Denn Drusus und Tiberius griffen die Räter und Vindeliker von verschiedenen Seiten an. Nachdem sie viele Städte und Festungen erfolgreich belagert und sich auch auf offenem Felde als überlegen erwiesen hatten, unterwarfen sie Völkerschaften, die durch ihre Lage ausserordentlich geschützt, sehr schwer zugänglich, volkreich und von trotziger Wildheit waren. Dies geschah mit mehr Gefahr als Schaden für die römische Armee, wobei die Stämme einen sehr hohen Blutzoll zahlen mussten»<sup>13</sup>.

Beim Feldzug operierten zwei Heeresgruppen unter dem Oberbefehl der beiden jungen Stiefsöhne des Augustus, Drusus und Tiberius, in Wirklichkeit wohl geführt von kampferprobten Kommandanten, die – mit Ausnahme von L. Calpurnius Piso – jedoch nicht namentlich überliefert sind. Drusus zog von Oberitalien nach Norden und verfügte über die 13. sowie über die 21. Legion, die eigens für diese Aktion ausgehoben wurde. Die zweite Heeresgruppe unter Tiberius bestand aus der 16. und 19. Legion sowie aus gallischen Hilfstruppen. Die exakten Anmarschwege und Bewegungen sind umstritten. Drusus dürfte über einen der raetischen Alpenpässe (Reschenscheideck, Brenner) vorgestossen sein. Bei Tiberius wird vorwiegend angenommen, er sei von Westen her entlang des Hochrheins an den Bodensee vorgedrungen, doch wird auch ein Vorstoss von Süden her über Splügen-, Septimer- und Julierpass in Erwägung gezogen<sup>14</sup>.

Das militärische Unternehmen gegen die Alpenvölker fand in der antiken Welt starke Beachtung. Verschiedene zeitgenössische und – gestützt auf diese – auch spätere römische Historiker erwähnten den Sieg als epochmachendes Ereignis. Der Dichter Horaz pries die Tat des Augustus in Lobliedern<sup>15</sup>. Ob aber der Kaisertag (1. August 15 v. Chr.), an dem nach ihm die entscheidend grosse Schlacht stattfand, historischer Tatsache entsprach, ist nicht zu bewei-

<sup>12</sup> CASSIUS DIO 54,22, hier zitiert nach E. WALDE, Die Römer erobern die Alpen. In: Veldidena, Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Innsbruck 1985, 68 ff.

<sup>13</sup> VELLEIUS 2,95,2.

<sup>14</sup> E. HOWALD/E. MEYER 1940 (Anm. 1), 360. – F. STAHELIN 1948 (Anm. 1), 107 ff. – K. CHRIST, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes. Historia 6, 1957, 416 ff. – D. VAN BERCHEM, La conquête de la Rhétie. Museum Helveticum 25, 1968, 1 ff.; – Vgl. auch D. v. BERCHEM 1982 (Anm. 1). – B. BILGERI 1971 (Anm. 1), 22. – E. MEYER, Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit. JbSGU 54, 1968/69, 73 ff.; Römische Zeit, in: Handbuch der Schweizer Geschichte. Zürich 1972, Bd. 1, 60 f. – R. HEUBERGER 1971 (Anm. 1). – F. FISCHER, P. Silius Nerva. Germania 54, 1976, 147 ff. – H. STATHER 1986 (Anm. 4), 5 ff. – F. SCHÖN 1986 (Anm. 8) 43 ff.

<sup>15</sup> HORAZ, Oden IV, 4 und 14.



Abb. 2. Die Ruine des Siegesdenkmals von La Turbie bei Monaco. 7/6 v. Chr.  
Photo: Monuments Historiques Paris.

sen<sup>16</sup>; auch die exakte Örtlichkeit des Kampfes bleibt unbekannt. Der Kaiser war so stolz auf diese Unterwerfung, dass er sie sogar in seinem Tatenbericht, der nach seinem Tode am 19. August 14 n. Chr. an seinem Mausoleum in Rom und in seinem Reich auf grossen Monumenten zu seiner Ehre festgehalten wurde, eigens erwähnte: «Bei allen Provinzen des römischen Volkes, denen Völkerschaften benachbart waren, die unserem Spruche nicht gehorchten, habe ich die Grenzen erweitert. Die gallischen und spanischen Provinzen und ebenso Germanien habe ich befriedet, ein Gebiet, welches durch den Ozean von Gades bis zur Mündung der Elbe umschlossen wird. Die Alpen liess ich von der Gegend nahe der Adria bis zum Tyrrhenischen Meer (westliches Mittelmeer) besetzen, wobei keiner Völkerschaft der Krieg unrechtmässig erklärt wurde...»<sup>17</sup>.

Als eigentliches Siegesdenkmal errichtete man Augustus 7/6 v. Chr. bei La Turbie in der Nähe von Monaco ein 50 Meter hohes Ehrenmal (Abb. 2), das sog. Tropaeum Alpium, in dessen Inschrift all die Namen der unterworfenen Völker und Stämme aufgeführt wurden:

<sup>16</sup> H. J. KELLNER, Die Zeit der römischen Herrschaft, in: Handbuch der bayerischen Geschichte. München 1968. Bd. 1, 47. – F. SCHÖN 1986 (Anm. 8), 56.

<sup>17</sup> AUGUSTUS, Res gestae 26.

«Dem Imperator und Caesar, dem Sohn des vergöttlichten Caesar, dem Augustus (erhabenen), obersten Priester, Feldherr zum 14. Mal, zum 17. Mal Inhaber der tribunizischen Gewalt, errichten Senat und Volk von Rom dieses Denkmal, weil unter seiner Führung und Planung alle Alpenvölker, die sich vom Oberen Meer (Tyrrhenisches Meer) bis an das Untere Meer (Adria) erstreckten, unter die Herrschaft des römischen Volkes gebracht wurden.» Die besieгten Alpenstämme sind: Trumplini (Val Trompia, nördlich von Brescia), Camunni (Val Camonica, nördlich von Brescia), Venostes (Vinschgau), Vennonetes (Alpenrheintal), Isarci, Breuni, Genaunes, Focunates (Eisacktal, Inntal); Cosuanetes, Rucinates, Licates, Cattenates (Vindeliker im schwäbisch-bayrischen Alpenvorland), Ambisontes (Salzachtal), Rigusci (Engadin); Suanetes, Calucones, Brixenetes (Alpenrheintal), Leponti (Tessin und Misox); Uberi, Nantuates, Seduni, Veragri (Wallis), Salassi (Aostatal), Acitavones, Medulli, Ucenni, Caturiges, Brigiani, Sogionti (Westalpen, Stämme des Cottius); Brodionti, Nemaloni, Edenates, Vesubiani, Veamini, Gallitae, Triullati, Ectini, Vergunni, Egituri, Nematuri, Oratelli, Nerusi, Velauni, Suetri (Seetalpen bewohnende Stämme)<sup>18</sup>.



Abb. 3. Kaiser Augustus preist seinen Sieg über die Alpenvölker mit einer Sonderprägung in den Jahren 15/13 v. Chr. Vorderseite: Kopf des Kaisers mit der Umschrift AVGVSTVS DIVI Filius. Rückseite: zwei Gestalten mit Lorbeerzweigen in den Händen vor dem auf einem Podest sitzenden Augustus. Es handelt sich um die beiden Stiefsöhne Drusus und Tiberius, die nach erfolgreichem Abschluss ihrer Feldzüge gegen die Raeter und Vindeliker ihrem obersten Kriegsherrn die Lorbeerzweige als Zeichen des Sieges überreichen.

Photo: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

<sup>18</sup> PLINIUS D. ÄLTERE, Naturgeschichte III, 136. – E. HOWALD/E. MEYER 1940 (Anm. 1), 70 ff. u. 80 ff. – J. FORMIGÉ, Le Trophée des Alpes. Gallia Suppl. 2, Paris 1949. – N. LAMBOGLIA, Le Trophée d'Auguste à la Turbie. 1964. – H. LIEB, Der Bodenseeraum in frührömischer Zeit. Schriften zur Geschichte des Bodensees 87, 1969. – H.-J. KELLNER 1978 (Anm. 1), 23 f. – L. PAULI, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. München 1980, 54 f. – R. LUNZ, Venosten und Räter. Arch. hist. Forschungen in Tirol, Beiheft 2, Calliano 1981. – F. SCHÖN 1986 (Anm. 8), 43 f.

Der Sieg wurde sogar auf kaiserlichen Geldprägungen verewigt. Auf der Vorderseite leuchtet das Bild des jugendlichen Kaisers; auf der Rückseite bringen ihm die beiden erfolgreichen Feldherren Drusus und Tiberius symbolisch den Siegeslorbeer dar. Die ganze antike Welt trug so die Siegesmeldung gleichsam im Geldbeutel auf sich (Abb. 3).

### 3. Die Sicherung des eroberten Gebietes

Im Gegensatz zu den antiken Nachrichten über den Alpenfeldzug sind die entsprechenden archäologischen Befunde zurzeit noch gering. Das liegt darin begründet, dass die raschen Bewegungen der Heere nur einfache und mobile Feldlager zugelassen haben, deren Spuren kaum mehr oder nur durch Zufall nachgewiesen werden können. Der dynamische Verlauf trug die Offensive vielleicht ungewollt weit in die Alpenvorlande und verunmöglichte die Errichtung stabiler Festungen. Aber nach der Unterwerfung der verschiedenen raetischen und vindelikischen Stämme musste Rom zwingende staats- und machtpolitische Entscheidungen treffen. Der Sieg musste abgesichert werden, damit das Land endgültig in der imperialen Einflusssphäre und die Verbindungsachsen zu den provisorischen und später definitiven Stütz- und Überwachungspunkten intakt blieben.

Leider ist eine Bewertung des in Raetien und Vindelikien verwirklichten militärischen Dispositivs der Römer sehr schwierig, weil schriftliche Quellen und archäologische Funde noch sehr spärlich sind. Lange war Augsburg der einzige Ort, wo enorme Massen militärischer Ausrüstungsgegenstände und Waffen zum Vorschein gekommen sind<sup>19</sup>. Dass hier in der Umgebung der späteren Hauptstadt der Provinz Raetien, Augusta Vindelicum, einst ein grösseres militärisches Zentrum lag, ist umstritten. Das bisherige Fundmaterial lässt aber vermuten, dass das noch nicht gefundene Lager erst dem letzten Jahrzehnt v. Chr. angehört und nicht der unmittelbaren Okkupationszeit<sup>20</sup>. Entweder ist es eine Forschungslücke für den Platz Augsburg, oder der Standort des Okkupationslagers von Vindelikien ist noch nicht entdeckt (Raum Augsburg?).

<sup>19</sup> L. BAKKER, Die Funde des frühkaiserzeitlichen Militärplatzes Augsburg-Oberhausen. In: Die Römer in Schwaben, 1985 (Anm. 1), 24 ff.

<sup>20</sup> S. v. SCHNURBEIN, Die Funde von Augsburg-Oberhausen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: Forschungen zur provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäb. Geschichtsquellen und Forschungen Bd. 14, Augsburg 1985, 15 ff.; Die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer. In: Die Römer in Schwaben, 1985 (Anm. 1), 17 ff.

Den bisher ältesten römischen Militärplatz im Alpenvorland kennt man seit 1967 in Dangstetten–Rheinheim am Hochrhein<sup>21</sup>. Den Kern der Besatzung bildeten Teile der 19. Legion in der Zeit von 15–9 v. Chr. Der jüngste Nachweis weiterer Lagerspuren aus frührömischer Zeit auf dem gegenüberliegenden Rheinufer bei Zurzach<sup>22</sup> verrät eine militärische Schwerpunktbildung am Hochrhein. Damit erfährt die bisherige Forschungsmeinung eine erhebliche Korrektur. Als neue Hypothese darf nun angenommen werden, dass die römische Heeresleitung in unmittelbarer Folge des Alpenfeldzuges jeweils im Norden der unterworfenen Gebiete je einen militärischen Schwerpunkt (Legionslager) errichtete, in Rheinheim–Dangstetten–Zurzach zur Deckung des mittel- und osthelvetischen Raumes, in Augsburg (?) zur Sicherung des rätisch-vindelikischen Gebietes<sup>23</sup>. Dieses Doppel-Dispositiv könnte eine anfänglich geplante Offensive oder Defensive gegen weiter nördlich wohnende Germanen verraten und letztlich möglicherweise die am Alpenfeldzug beteiligten beiden Heeresgruppen von Tiberius und Drusus widerspiegeln.

Wie immer auch die territorialen Ziele Roms gewesen sind, der pannonische Aufstand an der mittleren Donau in den Jahren 6–9 n. Chr. und die ungünstige Entwicklung am mittel- und niederrheinischen Kriegsschauplatz, die mit der furchtbaren Niederlage des Varus 9 n. Chr. endigte, bewirkten eine Wende. Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) stellte schliesslich die Offensive ein. Rhein und Donau wurden somit zur vorläufigen Reichsgrenze. Das militärische Oberkommando über den Oberrhein und die obere Donau liess im 2. Jahrzehnt n. Chr. das Legionslager Vindonissa errichten. Es gibt keine Hinweise auf zusätzliche Legionslager in Vindelikien und Raetien. Offenbar war keine starke militärische Präsenz mehr notwendig.

Das lässt annehmen, dass Hilfstruppen zusammen mit der Landesmiliz für die Überwachungsfunktionen genügten. Die Verhältnisse sind offenbar friedlich gewesen, was dem Hinweis von Strabo entspricht, der berichtet, dass die Bevölkerung seit der gewaltsamen Eingliederung ruhig ist und regelmässig Steuern bezahlt<sup>24</sup>.

Nach Abzug der Legionstruppen trat als Statthalter Roms ein Präfekt an die Stelle des Militärrkommandanten. Möglicherweise ist der auf einer Inschrift von

<sup>21</sup> G. FINGERLIN, Küssaberg-Dangstetten, Lager für eine grössere Truppeneinheit. In: Die Römer in Baden-Württemberg, 3. Aufl. Stuttgart 1986, 376 ff.; Dangstetten I, Katalog der Funde. Forschungen u. Berichte zur Vor- u. Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 22, Stuttgart 1986.

<sup>22</sup> R. HÄNGGI, Zurzach AG/Tenedo: Römische Kastelle und Vicus. Archäologie d. Schweiz 9, 1986, 149 ff.

<sup>23</sup> F. SCHÖN 1986 (Anm. 8), 69 ff.

<sup>24</sup> STRABO 4,6,9 p. 206.

ca. 16/17 n. Chr. genannte Sextus Pedius Lusianus Hirruttus, der vermutlich bereits mit der 21. Legion den Alpenfeldzug mitgemacht hatte, einer der ersten mit der Amtsbezeichnung «Praefectus Raetis, Vindolicis, vallis Poeninae et levis armaturae» (Präfekt der Räter, Vindeliker, des Wallis und der leichten Miliz). Eine andere Inschrift nennt einen C. Octavius Sagitta als «Procurator Caesaris Augusti in Vindalicis et Raetis et in valle Poenina». Die Titelformulierung zeigt an, dass damals noch das Wallis zum gleichen Verwaltungsbereich gehörte. Wo der Amtssitz war, ist noch unbekannt, wahrscheinlich aber bereits in der wohl schon von Augustus geplanten Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum.

Eine lineare Abwehrlinie – ein Donaulimes – scheint damals nicht zwingend gewesen zu sein. Nach der Verlagerung des militärischen Schwergewichtes von Augsburg–Oberhausen in die defensiver gelegene Stellung Vindonissa ging Rom dazu über, das beherrschte Gebiet zu sichern. Archäologische Funde lassen auf eine frühtiberische Stützpunktlinie schliessen, die von Vindonissa über Winterthur – Bregenz – Kempten – Auerberg – Lorenzberg bei Epfach und Augsburg nach Gauting verlief. Die jüngste Entdeckung tiberischer Kastelle etwa 10 km südöstlich von Augsburg bei Friedberg–Rederzhausen beweist, dass das heute angenommene historische Bild lückenhaft ist und jederzeit durch Neufunde modifiziert werden kann<sup>25</sup>.

Archäologisch untersucht ist aber erst der erwähnte Lorenzberg bei Epfach<sup>26</sup>. Er lag an der wichtigen Nord-Süd-Achse, an der späteren Via Claudia Augusta, die von Verona über die Alpen an die Donau führte. Es war Kaiser Claudius, der diese Strasse im Jahre 46/47 n. Chr. ausbauen liess, nachdem sie sein Vater Drusus im Alpenfeldzug angelegt hatte. Es muss mit weiteren solchen Militärstationen an den bedeutenden Verbindungs- und Nachschubachsen Süd–Nord und West–Ost, aber auch in der Nähe von grösseren Zivilsiedlungen gerechnet werden.

Das gilt auch für den alpinen rätischen Bereich mit den Alpentransversalen Splügen, Septimer und Julier, um nur die wichtigsten zu nennen. Leider besteht hier eine grosse Fundlücke. Vorläufig müssen wir uns mit einzelnen militärischen Funden begnügen, dürfen sie aber als wertvolle Indizien bewerten. So machen es die in Chur gefundenen Ziegelfragmente mit Stempel der Legion von Vindonissa<sup>27</sup> nahezu sicher, dass Curia im 1. Jh. n. Chr. eine Militärstation an der Julier- und Septimerachse gewesen ist, deren Anfänge möglicherweise bereits in augusteisch-tiberische Zeit zurückgehen könnten. Die Entdeckung

<sup>25</sup> S. v. SCHNURBEIN, Neu entdeckte frühkaiserzeitliche Militäranlagen bei Friedberg in Bayern. *Germania* 61, 1983, 529 ff.

<sup>26</sup> G. ULBERT, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frührömische Militärstation. *Münchener Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte* Bd. 9. München 1965.

<sup>27</sup> R. DEGEN 1978 (Anm. 1), 179. – Vgl. auch Beitrag A. HOCHULI-GYSEL, S. 144; Abb. 34.

des Standortes (an Stelle des spätrömischen Kastells?) ist eine Forschungsaufgabe der Zukunft.

Die geschichtliche Entwicklung von Raetien und Vindelikien macht offensichtlich, dass der militärische, zivilisatorische und kulturelle Schwerpunkt eindeutig im vindelikischen Teil lag. Das ist auch ablesbar an den siedlungsgeschichtlichen Gegebenheiten mit den grösseren Siedlungen Augsburg–Augusta Vindelicum<sup>28</sup>, Kempten–Cambodunum<sup>29</sup>, Bregenz–Brigantium<sup>30</sup>. Die riesigen fruchtbaren Landschaften, die dichtere Bevölkerung und die massgebende Funktion als Grenzzone des Imperiums gaben den Ausschlag. Die alpinen Bereiche mit abgelegenen Tälern und Volksgruppen sowie die nicht ungefährlichen Passübergänge lockten wenig. Diese Alpenzone erhielt erst ihre Bedeutung als Schutzwall des untergehenden römischen Reiches in der Spätantike.

Ganz ohne Bedeutung kann das Alpenrheintal zwar nicht gewesen sein. Seine verkehrsgeographische Lage und die regionalen Mittelpunkte der dort wohnenden Civitates (Stämme), Bregenz (Brigantium) und Chur (Curia), besaßen respektable Stellenwerte. Es ist sehr bemerkenswert, dass an diesen beiden Orten bereits früh Ehreninschriften für Angehörige des Kaiserhauses aufgestellt wurden: in Chur (s. hinten S. 19, Abb. 7) eine solche aus den Jahren 3 v./2. n. Chr. für Lucius Caesar, den Adoptivsohn des Augustus, in Bregenz (Abb. 4) eine aus den Jahren 14/23 n. Chr. für Drusus den Jüngern<sup>31</sup>. Das sind beachtenswerte Zeichen für eine erfolgreich in die Wege geleitete Romanisierung und für die gehobene Position beider Ortschaften in der Verwaltung des Landes.

#### 4. Einrichtung und Verwaltung der Provinz Raetien

Der Alpenfeldzug führte nicht sogleich zur Errichtung einer römischen Provinz. Die Einverleibung ins Imperium Romanum erfolgte in zwei Phasen: zuerst die Eroberung und Geltendmachung des Herrschaftsanspruchs, dann die Integration des Landes und dessen Bevölkerung zur sinnvollen Teilnahme am Leben des Reichs und zur Eingliederung in den politischen und kulturellen Organismus. Ein weitläufiger Raum von den Donauquellen bis weit in den Donauraum

<sup>28</sup> H. P. UENZE/W. KUHOFF/G. GOTTLIEB/L. BAKKER, Frühgeschichte Augsburgs. In: Geschichte der Stadt Augsburg. 2000 Jahre von der Römerzeit bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Stuttgart 1985, 3 ff.

<sup>29</sup> W. SCHLEIERMACHER, Cambodunum – Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu. Bonn 1972.

<sup>30</sup> E. VONBANK (Hrsg.), Das römische Brigantium. Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums Nr. 124. Bregenz 1985.

<sup>31</sup> H. ERB/A. BRUCKNER/E. MEYER, Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur. *Helvetia Antiqua*, Festschrift E. VOGT. Zürich 1966, 223 ff. (Ergänzter Separatdruck in Schriftenreihe des Rätischen Museums, Chur 1966). – H. J. KELLNER, Zur Drusus-Inschrift von Bregenz. *Jahrbuch Vorarlberger Landesmuseumsverein* 117, 1973, 38 ff.

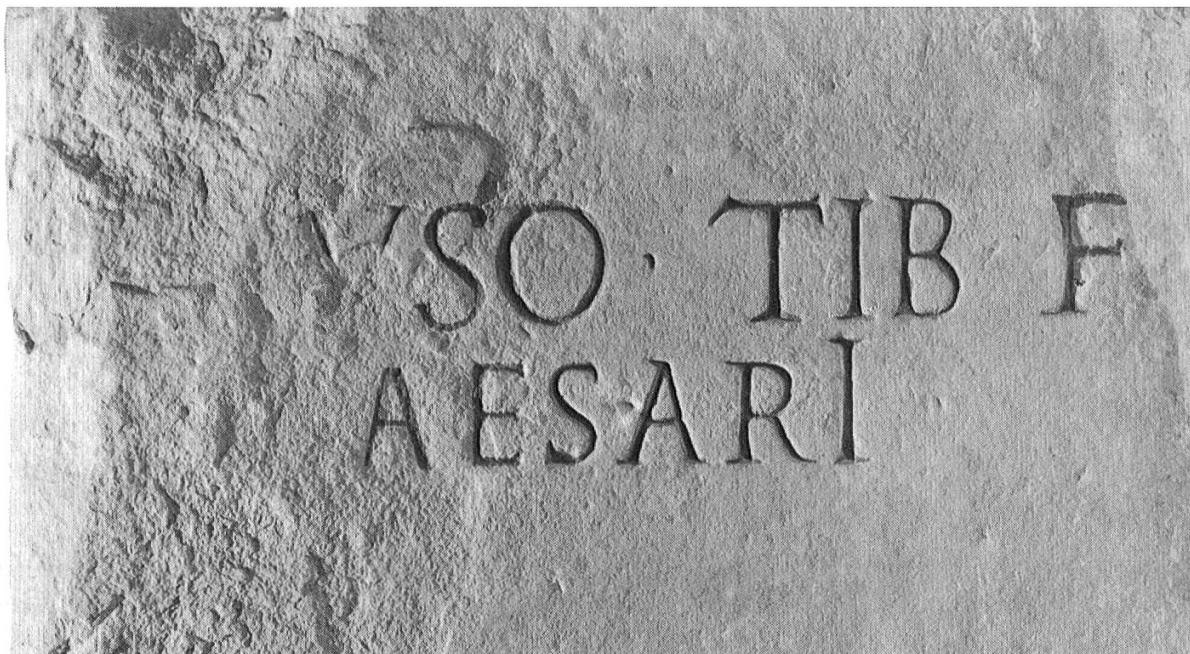


Abb. 4. Ehreninschrift für Drusus den Jüngeren (DR VSO TIBerii Filio CAESĀRI) aus Bregenz. Fragment. Aus den Jahren 14/23 n. Chr.

Photo: Vorarlberger Landesmuseum Bregenz (Ausschnitt).

wurde systematisch organisiert, verkehrstechnisch, verwaltungstechnisch und militärisch<sup>32</sup>.

Der Status des eroberten Gebietes ist unbekannt. Der Historiker Velleius Paterculus behauptet, Kaiser Tiberius habe Rätien und das Gebiet der Vindeliker dem Reich als Provinz hinzugefügt. Sicher war die Provinz eingerichtet unter Caligula (37–41) oder Claudius (41–54), was aus einer in die Jahre 41–47 n. Chr. zu datierenden Inschrift hervorgeht. Q. Caecilius Cisiacus Septicius Pica Caecilianus wird darin «Procurator Augustorum et pro legato provinciae Raitiae et Vindeliciae et vallis Poeninae» genannt.

Kaiser Claudius (41–54) forderte die Provinz Raetien in vielfältiger Weise. Eine leistungsfähige Strasse, die nach ihm benannte Via Claudia Augusta, band die junge Provinz enger an das italische Mutterland. Die noch erhaltenen Meilensteine aus dem Jahre 46 n. Chr. preisen den Erbauer: «Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanenbezwinger, Oberpriester, Inhaber der tribunicischen Gewalt zum 6. Mal, designierter Consul zum 4. Mal, Imperator zum 11. Mal, Vater des Vaterlandes, hat die kaiserliche Claudische Strasse, die sein Vater Drusus, der Bezwinger der Alpenländer, konzipiert hatte, vom Po bis zur Donau in einer Länge von 350 Meilen ausgebaut.»

<sup>32</sup> H. GRASSI, Zur kulturellen Situation in den Randprovinzen des Imperium Romanum. Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 13. Internat. Limeskongress Aalen 1983. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 20, Stuttgart 1986, 736 ff.

Die Provinz Raetia, wie sie seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. genannt wurde, umfasste ein ansehnliches Territorium, das zur Hälfte aus Gebirge bestand. Im Norden bezeichnete anfänglich die Donau die Grenze, im Osten der Inn. Die Westgrenze führte über das Westende des Bodensees, Pfyn («Grenzstation» Ad Fines), vermutlich zum Ostende des Zürichsees und weiter nach Süden und schloss das Vorderrheintal mit seinen Tälern ein. Nicht einwandfrei geklärt ist, welche Gebiete die rätische Grenze südlich der Wasserscheide noch einbezogen hat, so etwa im Tessin, im Vinschgau und im Eisacktal (Abb. 5).

Das anfänglich zugeteilte Wallis wurde vermutlich von Kaiser Claudius aus seiner Verbindung mit Raetien gelöst und zum Bereich der Graischen Alpen (Provinz Alpes Poeninae, resp. Alpes Graiae) geschlagen<sup>33</sup>.

Die oberste Instanz war der raetische Procurator mit Sitz in Augsburg (Augusta Vindelicum). Er leitete die Provinzverwaltung, insbesondere das Gerichtswesen, die kaiserliche Provinzkasse und die Steuererhebung. Ein nicht minder wichtiger Aufgabenbereich ergab sich für ihn als Befehlshaber der in der Provinz stationierten Auxiliartruppen (Hilfstruppen). Das Provinzgebiet war aufgeteilt in provinzunmittelbare Regionen, kaiserliche Domänendistrikte, Militärterritorien, aber auch in andere Selbstverwaltungseinheiten unterschiedlichen Rechts, wie Stadt-, Dorf-, Stammesgemeinden (Civitates) sowie private Domänen- und Grossgrundbesitze. Städtische Körperschaften gab es in Augsburg, Kempten, Bregenz und Chur, wobei wohl nur Augsburg als Municipium das römische Stadtrecht besessen hat.

Dem Anspruch Roms auf die neue Provinz wurde unter Caligula oder Claudius mit einer Kette von Kastellen der Donau entlang sichtbar Nachachtung verschafft. Diese Festungskette hatte im Westen Anschluss an die Rheinfront von Obergermanien und dürfte gleichzeitig mit einer Strassenverbindung vom Oberrhein über den Schwarzwald zu den Donauquellen und der Donau entlang gekoppelt gewesen sein.

Vom militärpolitischen Gesichtspunkt war dieser Grenzverlauf höchst ungünstig, denn er bildete einen einladenden einspringenden Spickel (Basler Rheinknie) und verlängerte zudem die Frontlinie gegen die Germanen, die natürlich diese Schwachstelle prompt als willkommene Einfallsforte benutztten. Nach einem Bericht von Julius Frontinus zog man nach einem Krieg gegen die Chatten die unumgänglichen Konsequenzen: «Als die Germanen nach ihrer Gewohnheit aus Bergwäldern und dunklen Winkeln unsere Truppen überfielen und jedesmal einen sicheren Rückweg in die Tiefe der Wälder hatten, liess

<sup>33</sup> H. J. KELLNER, Zur Geschichte der Alpes Graiae et Poeninae. In: Atti del convegno internazionale sulla comunità alpina nell'antichità 1974. Atti Centro studi e documentazione sull'Italia romana 7, 1975/76 (Milano). – R. FREI-STOLBA 1976 (Anm. 1), 262 ff. – G. WALSER, Via per Alpes Graias. Historia, Einzelschriften Heft 48. Stuttgart 1986, 11 ff.

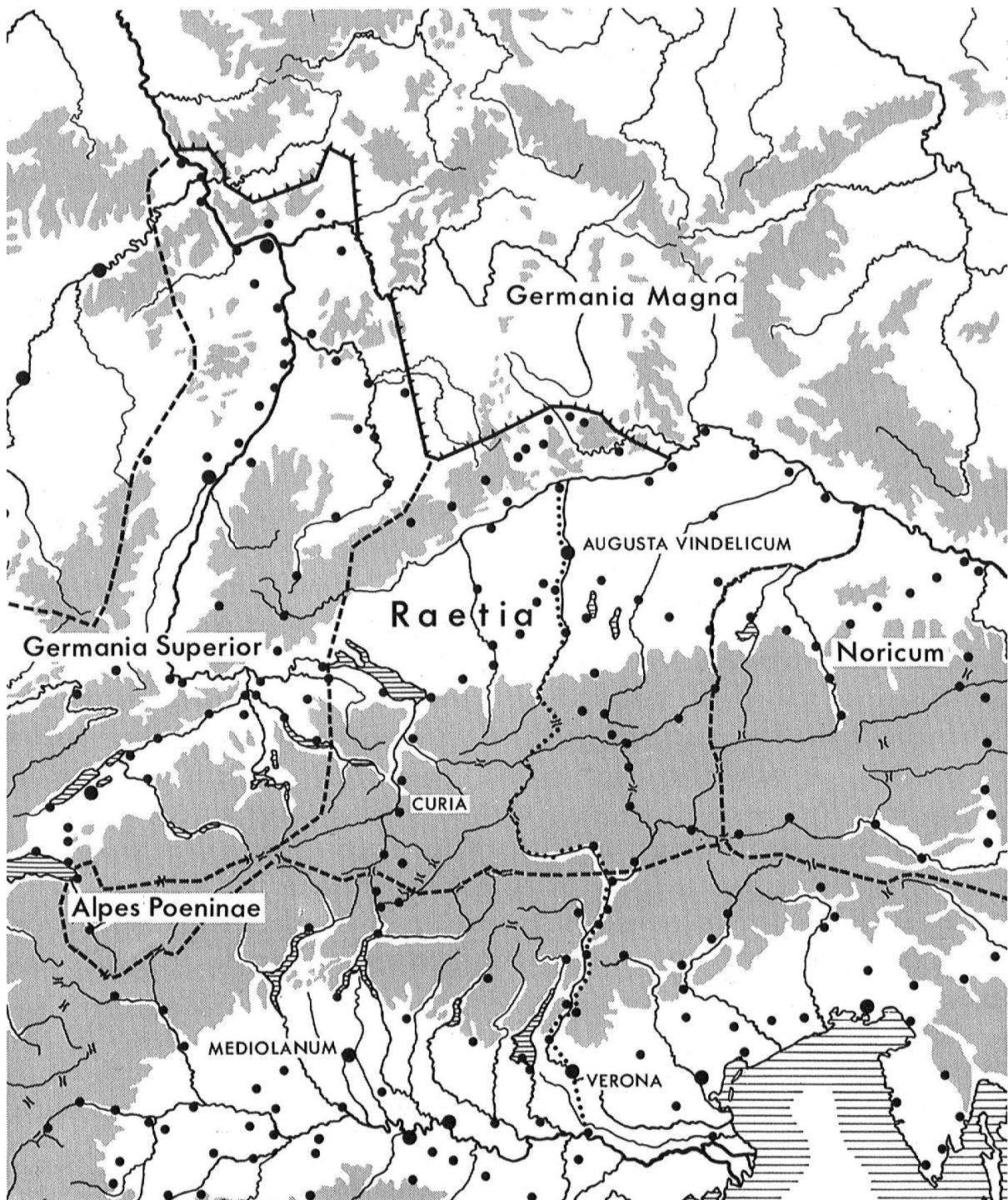


Abb. 5. Die Provinz Raetien in der mittleren Kaiserzeit.

Kartiert sind die wichtigeren Siedlungen und Stationen, die auf Grund von archäologischen Befunden nachgewiesen oder mit Hilfe von schriftlichen Quellenangaben lokalisiert werden können. Die Siedlungen markieren den Verlauf römischer Hauptstrassen, von denen nur die wichtige Via Claudia Augusta von Oberitalien (Po) durch Raetien nach Augsburg und an die Donau durch eine punktierte Linie eingetragen ist. Zu den Siedlungen in Raetien vergleiche man die beiden Karten Abb. 9 (Ortsangaben nach dem Itinerarium Antonini) und Abb. 10 (Ortsangaben nach der Peutingerschen Karte).

Kaiser Domitian (81–96) Grenzwehren (Limites) auf einer Länge von 120 Meilen anlegen.» Eine durchgehende Kette von Festungsanlagen – bis ins 2. Jh. n. Chr. immer wieder vorverlegt und verbessert – sicherte einen der gefährdetsten Abschnitte der römischen Nordgrenze. Dieser Limes gehörte im Westen zur Provinz Obergermanien (obergermanischer Limes), im Osten dagegen zur Provinz Raetien (raetischer Limes) und vergrößerte das Provinzterritorium über die Donau hinaus<sup>34</sup> (Abb. 6 und 7).

Raetien blieb als Grenzprovinz in engstem Kontakt sowohl mit den italischen Provinzen als auch mit den Grenzvölkern. Damit nahm es intensiv Anteil am geschichtlichen Wandel und spürte die latente Bedrohung an vorderster Front.

Was brachte die Zugehörigkeit zum Imperium Romanum? Die für die geschichtliche Entwicklung des Staates überlieferten Fakten und Daten sind gering. Die sporadischen Angaben aus Quellentexten erlauben oft nur punktuelle Rekonstruktionen des Ablaufs und der wichtigeren innenpolitischen Ereignisse und Zustände. Ein dichtes Bild der Gesamtkultur bieten uns diese Quellen nicht. Hier füllt die Archäologie einigermassen die schmerzlichen Lücken. Diese zeigt, dass die antike Lebensweise auf vielfältige Art die Bewohner Raetiens mit der Lebensform der griechisch-römischen Hochkultur in Verbindung brachte, in erster Linie die in stadtähnlichen Mittelpunkten oder in deren Nähe wohnende Bevölkerung. Die in abgelegenen Tälern der raetischen Alpen lebenden Siedler waren wohl nur am Rande mit der antiken Kolonisierung konfrontiert. Sie alle aber dürften staunend beobachtet haben, wie auf den Durchgangswegen eine andere, eine neue Welt daherkam und hin und her, von Süden nach Norden und umgekehrt pulsierte. Im Vordergrund des Interesses stand für Rom nicht das unwirtliche Alpengebiet, sondern das voralpine Raetien.

Die in Raetien eingesetzten Truppen und der nachrückende staatliche Verwaltungsapparat müssen auf die einheimische Bevölkerung, besonders auf die wohlhabende Schicht der Nobilität, der Aristokratie und der Potentaten einen nachhaltigen Eindruck ausgeübt haben. All das Neue war im Vergleich zum eigenen Stand derart fortgeschritten, dass es sogleich zum zivilisatorischen und kulturellen Vorbild wurde.

Die neue Herrschaft brachte eine völlig neue Bautechnik in Stein. Gewaltige Wehr- und Belagerungsbauten, Wohnbauten mit Kanal- und Wasserleitungen, sanitäre Anlagen, warmluftgeheizte Räume, mehrstöckige Bauwerke, Straßen

<sup>34</sup> W. BECK/D. PLANCK, *Der Limes in Südwestdeutschland*. Stuttgart 1980. – G. ULBERT/Th. FISCHER, *Der Limes in Bayern*. Stuttgart 1983. – E. SCHALLMAYER, *Der Odenwaldlimes*. Stuttgart 1984. – H. SCHÖNENBERGER, *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn*. Bericht der Röm.-Germanischen Kommission Bd. 66, 1985, 321 ff.

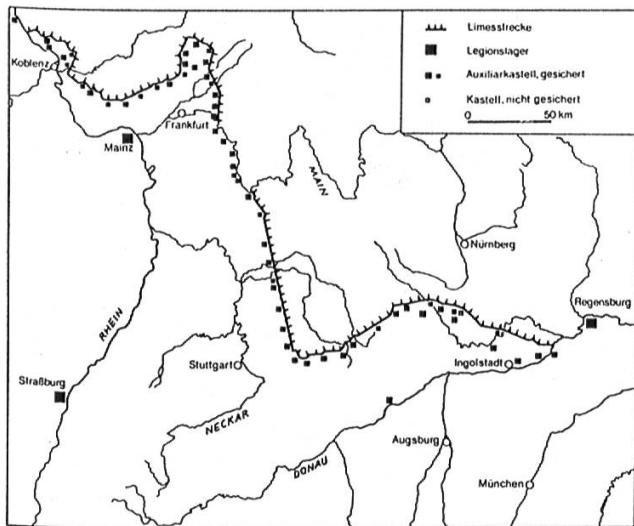


Abb. 6. Der obergermanische und raetische Limes am Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. Nach: D. Baatz, in: Die Römer in Hessen 1982.

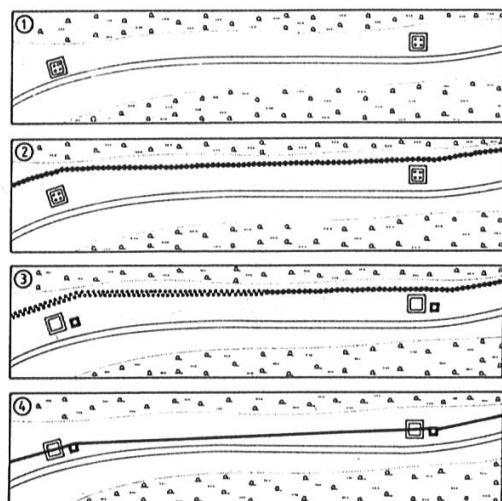


Abb. 7. Der raetische Limes in seinen verschiedenen Bauphasen. Nach: G. Ulbert/ Th. Fischer 1983 (Anm. 34).

und Brücken entstanden. Die Infrastruktur der mediterranen Antike kam unter der Leitung von Bautechnikern und Ingenieuren zur bewunderten Wirkung.

Dazu kamen die Lebensweise des Römers, seine Bekleidung, seine Alltagsgeräte und seine übrigen Lebensgewohnheiten. Kostbare und neuartige Gefäße aus glänzend rotem Ton (*Terra sigillata*), aus Glas, Metall und Edelmetall fanden den Weg durch die Alpen. Das Kunsthandwerk, der Nachschub von Gütern aus aller Welt und vieles andere mehr müssen grosse Beachtung gefunden haben. Der weltweite Handel brachte noch nie gesehene Artikel und Lebensmittel ins Land, darunter in Amphoren abgefüllter Wein aus dem Süden und Delikatessen aus dem Mittelmeer. Die Nachfrage wurde so gross, dass Wirtschaft und Handel aufblühten und in der Provinz selbst Produktionswerkstätten für gewisse Güter eingerichtet werden mussten.

Da die Jungmannschaft der einverleibten Regionen ebenfalls Militärdienst leisten konnte und vielfach auch musste, hatte sie in der langen Dienstzeit die Möglichkeit einer vielseitigen Ausbildung in einem für das Heer notwendigen Handwerk. Wir wissen von 10 raetischen und 4 vindelikischen Kohorten, die wahrscheinlich durch Zwangsaushebungen neu aufgestellt worden sind (Abb. 8).

Das raetische Heer (*Exercitus Raeticus*) zum Schutz der Provinz umfasste im 2. Jahrhundert rund 10 000 Soldaten. Der Grossteil der einzelnen Verbände kam aus verschiedenen Ländern des Imperiums. Die aus der Provinzjugend

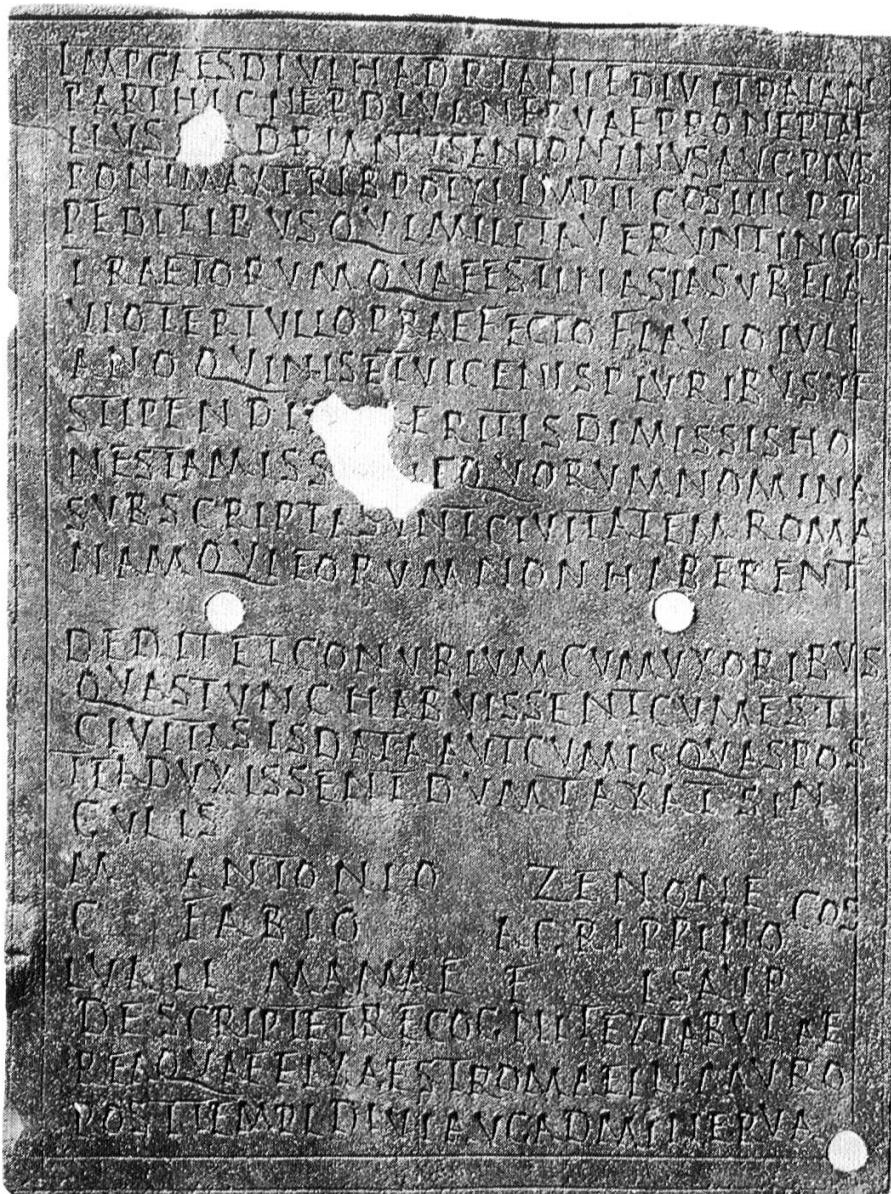


Abb. 8. Zeugnisse für die Existenz raetischer Truppen im römischen Heer. Oben: Ziegelstempel der 6. Raeterkohorte aus Vindonissa/Windisch (Cohors VI Raetorum), M. 1:2.

Unten: Römisches Militärdiplom des Kaisers Antoninus Pius aus dem Jahre 148 n. Chr. Die Bronzeplatte (11 x 14 cm) trägt den Text einer kaiserlichen Verfügung, mit welcher einem Angehörigen der 1. Raeterkohorte (5./6. Zeile: IN COHorte I RAETORVM) nach 25 Dienstjahren das römische Bürger- und Ehrerecht verliehen worden ist.

Photo: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

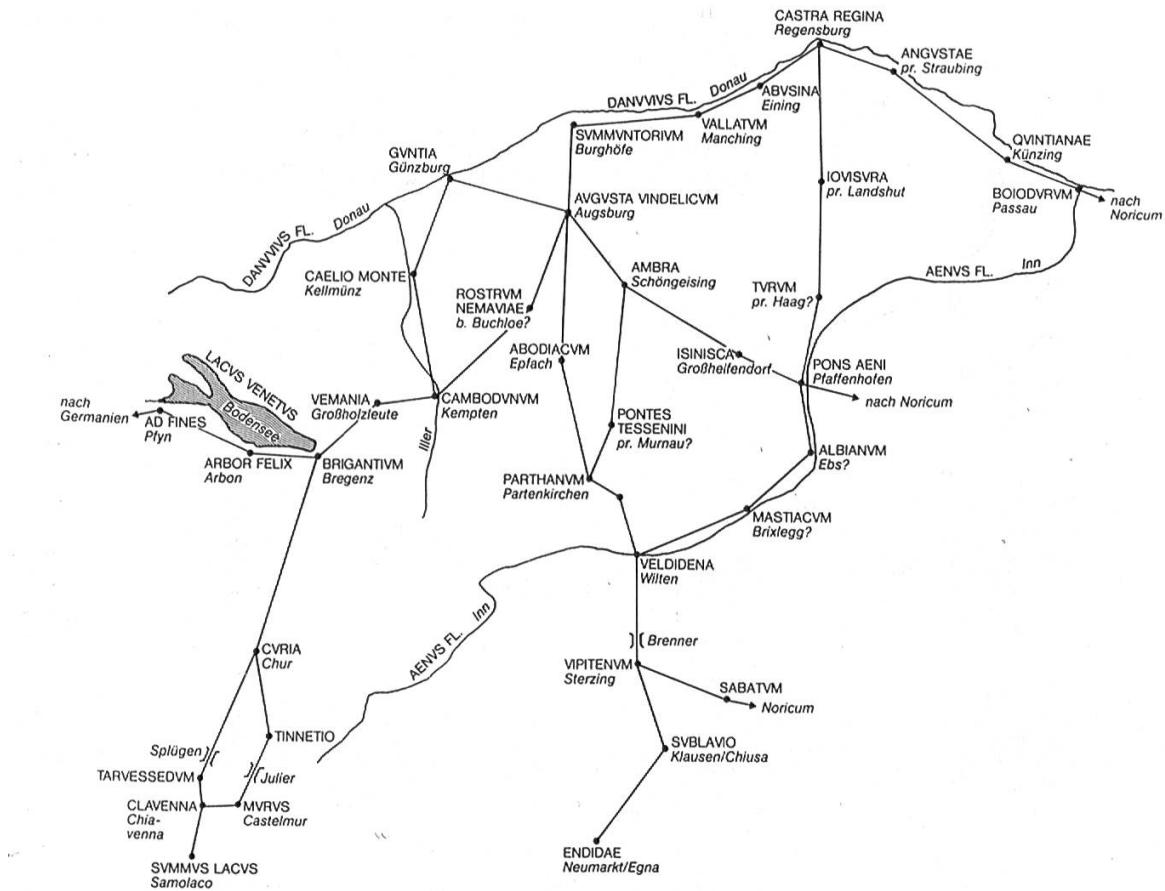


Abb. 9. Römische Strassen in Raetien nach Ortsangaben im Itinerarium Antonini.  
Nach: G. Walser 1983 (Anm. 35).

rekrutierten Hilfstruppen (Auxiliarkohorten) taten nur zum kleineren Teil in ihrer eigenen Heimat Dienst, vornehmlich aber in anderen neuralgischen Krisenzonen. Das vereitelte von vornherein Aufstandsgelüste gegen die Besetzungsmacht. Anderseits lockte es sie, nach 25 Dienstjahren das begehrte römische Bürgerrecht zu erhalten, das ja erst 212 allen Bewohnern des Imperiums durch Kaiser Caracalla gewährt wurde.

Auch die kulturelle Beeinflussung war nicht weniger tiefgreifend. Die Götter der Römer und der Kaiserkult traten neben die einheimischen Gottheiten, die als Erscheinungsformen der antiken Götter uminterpretiert wurden. Die Übernahme der lateinischen Sprache, Schrift, Rechts-, Geld-, Staats- und Beamtenordnung setzte das äussere Zeichen für die Romanisierung und für das Eindringen antiken Gedanken- und Bildungsgutes. Innert weniger Jahrzehnte ist die einstige raetisch-keltische Kultur der antiken weitgehend angeglichen worden, wenn sie auch nie völlig unterging und sich wiederholt als altes Erbgut zu manifestieren vermochte.

Für die namensgeschichtliche Überlieferung der römerzeitlichen Siedlungen sind die erhaltenen antiken Strassenverzeichnisse und Strassenkarten ausseror-

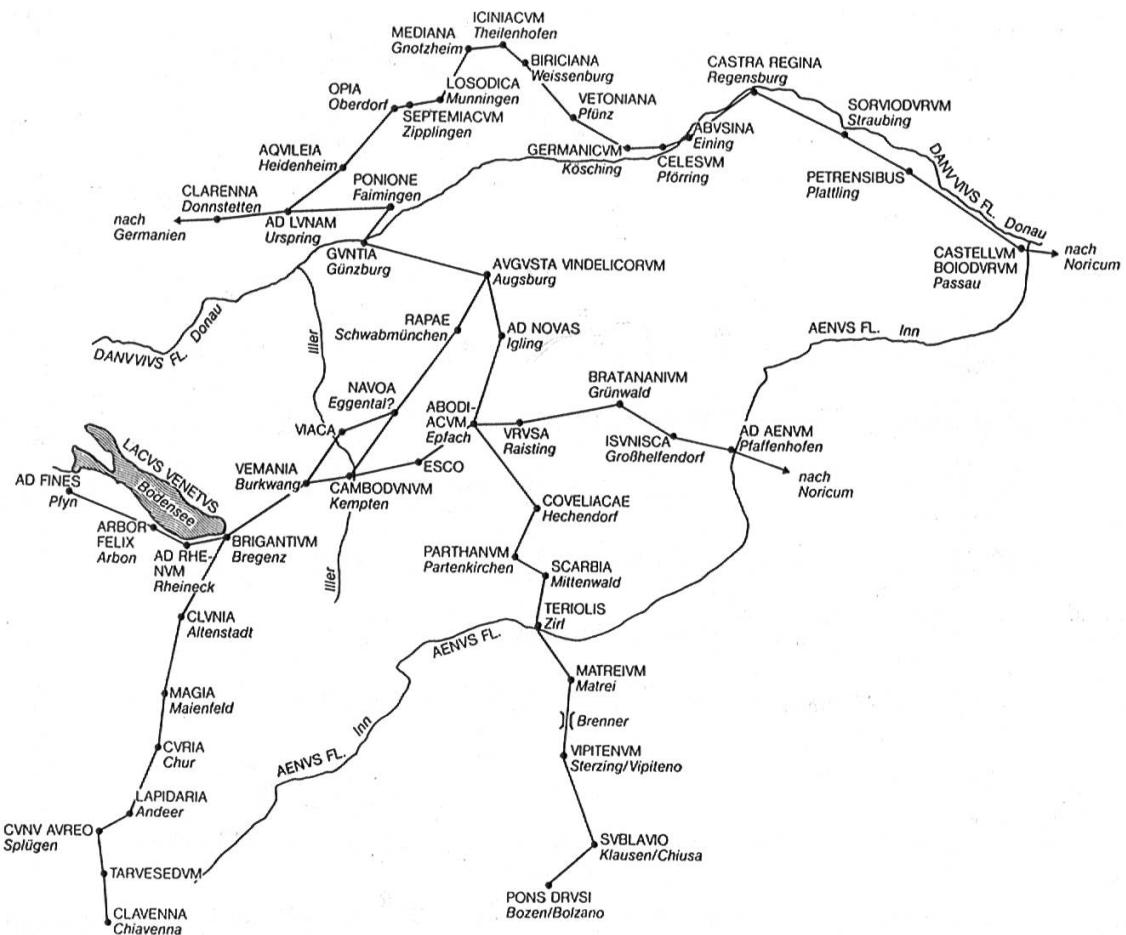


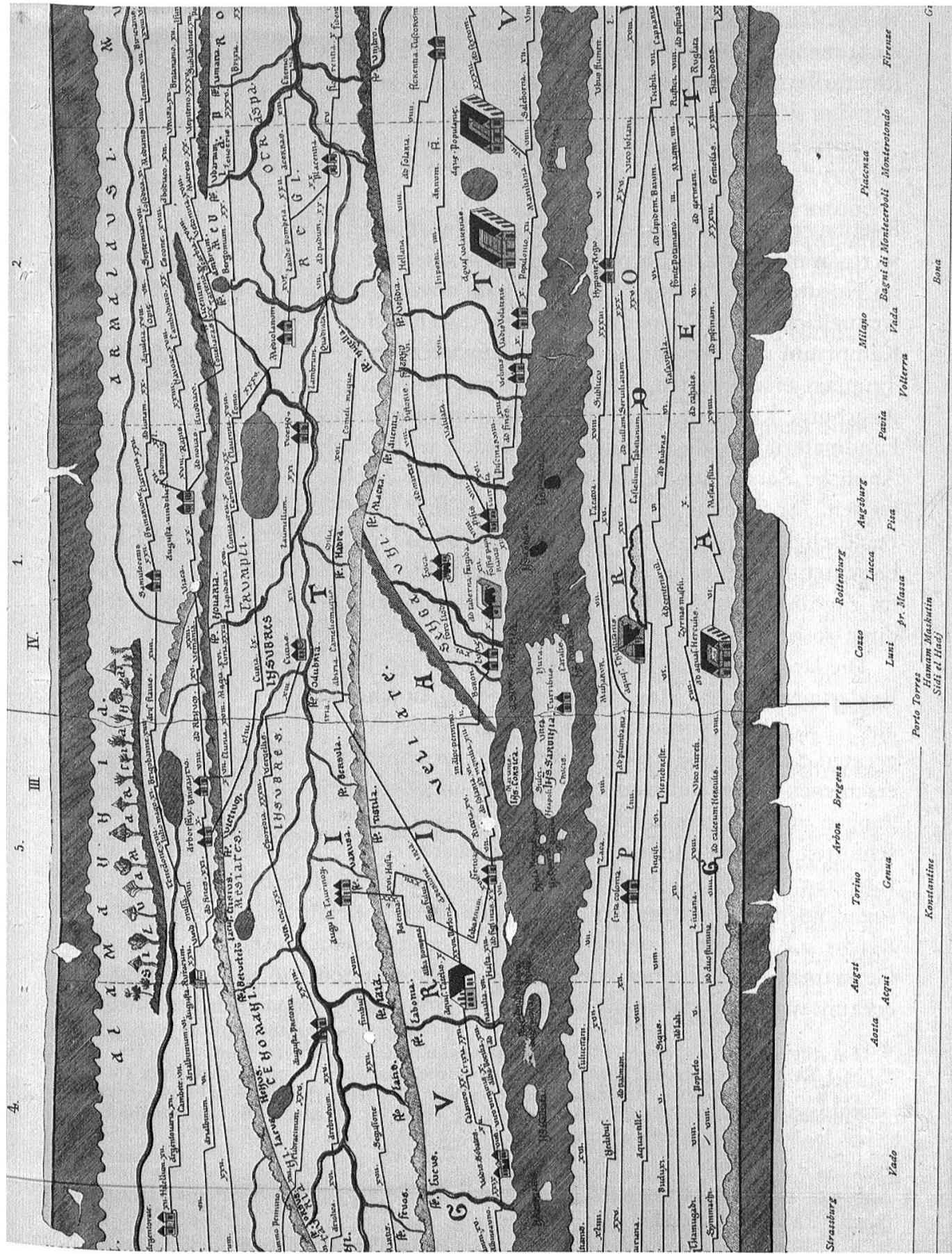
Abb. 10. Römische Strassen in Raetien nach den Ortsangaben in der Tabula Peutingeriana. Nach: G. Walser 1983 (Anm. 35). Nicht alle Zuweisungen und Lokalisierungen sind gesichert. Einzelne sind umstritten. Für Faimingen ist z. B. jüngst der antike Name Phoebiana erschlossen worden.

dentlich aufschlussreich<sup>35</sup> (Abb. 9 und 10). Wohl für das staatliche und militärische Transportwesen früh angefertigt und bis in die Spätzeit nachgeführt oder neu redigiert, enthalten sie Namen von den an Hauptstrassen gelegenen Siedlungen, Stationen sowie deren entsprechenden Entfernungsangaben. Mit ihrer Hilfe können viele Orte lokalisiert und mit den antiken Bezeichnungen identifiziert werden. Neben dem bekannten Straßenverzeichnis, dem Itinerarium Antonini<sup>36</sup> aus dem 3. Jahrhundert, ist es insbesondere die einzigartige, nach ihrem einstigen Besitzer Konrad Peutinger (16. Jahrhundert) als «Tabula Peutingeriana»<sup>37</sup> bezeichnete Kartenrolle. Diese ist nur in einer Abschrift des

<sup>35</sup> G. WALSER, Die römischen Strassen und Meilensteine in Raetien. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungs geschichte Südwestdeutschlands, Nr. 29. Stuttgart 1983.

<sup>36</sup> O. CUNTZ, Itinera Romana, vol. 1, Leipzig 1929. – E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 112 ff.

<sup>37</sup> K. MILLER, Die Peutingersche Tafel. 1887/1888, Nachdruck Stuttgart 1962. – E. WEBER, Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324. Faksimile-Ausgabe mit Kommentar. Graz 1976. – E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 116 ff.



12./13. Jahrhunderts überliefert. Das nicht mehr existierende Original aus der Zeit um 435 n. Chr., der Zeit des Kaisers Theodosius, dürfte aber wie das Itinerarium Antonini auf noch älteren Vorlagen basieren (Abb. 11).

## 5. Raetien unter dem Druck der Germanen

Raetien erlebte bis gegen das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine bemerkenswerte, wenig gestörte Entwicklung. Die reichen archäologischen Funde – vorab im Nordteil der Provinz, viel seltener im abgelegenen Südteil – zeugen davon, wenngleich innere Wirren und bürgerkriegsähnliche Zustände insbesondere im Kampf um die Thronfolge in Rom zuweilen auch die Provinzen und deren Truppen erschütterten. So zum Beispiel wurden in den raetischen Städten Augsburg, Kempten und Bregenz Brandschichten festgestellt, die nach dem Fundmaterial in die siebziger Jahre des 1. Jahrhunderts zu datieren sind. Ähnliche Zerstörungshorizonte sind auch in Kastellen an der Donau nachzuweisen. Da Tacitus (ca. 55–116/120 n. Chr.) in seinem Geschichtswerk von Feindseligkeiten zwischen den raetischen und norischen Auxiliarverbänden berichtet, liegt es nahe, diese Zerstörungen mit den Ereignissen der Jahre 68/70 im Zusammenhang mit der Rebellion wegen der Nero-Nachfolge in Verbindung zu bringen<sup>38</sup>.

Die lange friedliche Zeit fand nach rund 150 Jahren ein jähes Ende. In der Regierungszeit des Marc Aurel (161–180) brachen die Markomannenkriege aus<sup>39</sup>. Weit im Nordosten und Osten waren Völkerschaften in Bewegung geraten. Scharen und Volksstämme von Germanen, Skythen, Kelten und Daker erschienen an der Reichsgrenze, suchten und forderten Land. Die Grenzbefestigungen und das offene Land mit seinen Siedlungen wurden an gewissen Abschnitten überrannt und geplündert. Es waren die Vorboten der Völkerwanderungszeit. Anfänglich hielt Rom die Lage nicht für allzu bedrohlich und zog sogar noch Provinztruppen ab, um sie an viel gefährdeteren Gebieten des Reichs, z.B. in den Partherkriegen, einzusetzen zu können. Aber die Wellen der Germanen rollten immer wieder über die Donaugrenzen, bis die Gefahr voll erkannt wurde. In Italien mussten neue Legionen ausgehoben werden; die dritte

<sup>38</sup> TACITUS, Historien I, 67–70; IV, 70. – E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 84 ff.

<sup>39</sup> H. J. KELLNER, Rätien und die Markomannenkriege. Bayerische Vorgeschichtsblätter 30, 1965, 154 ff. – H. W. BÖHME, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte der Markomannenkriege. Jahrbuch Röm.-Germ. Zentralmuseum 22, 1975, 153 ff. – J. GARBSCH, Die Markomannenkriege. In: Die Römer in Schwaben 1985 (Anm. 1), 238 ff.

◀ Abb. 11. Tabula Peutingeriana. Das raetische Gebiet ist auf den Segmenten III und IV (nach K. Miller 1887/1888, 1962, vgl. Anm. 37) kartiert.

Photo: Österreichische Nationalbibliothek Wien.



Abb. 12. Meilenstein des Kaisers Septimius Severus vom Jahre 201 n. Chr. Die beiden letzten Zeilen geben die Entfernung von Augsburg an: «ab Augusta Vindelicorum milia passuum XXXX» (40 Meilen = ca. 62 km). Fundort Baisweil Bayern. Photo: Stadt. Kunstsammlungen Augsburg.

Legion (Legio III Italica) mit ca. 6000 Mann und 700 Reitern erhielt am Donauknien, in Castra Regina (Regensburg), ihr Standquartier<sup>40</sup>. Die teilweise erhaltene Bauinschrift der 179 be- zugsbereiten turmbewehrten Festung nennt zugleich das neue Provinzoberhaupt, den kaiserlichen Statthalter und Legionskommandanten Marcus Helvius Clemens Dextrianus, der um 179 n. Chr. den bisherigen Procurator ablöste.

Mit fortifikatorischen Verbesserungen erhoffte man sich mehr Sicherheit. Aber auch die Versuche gewisser Kaiser, auf Gegenoffensiven gegen die Germanen zu verzichten, um sie nicht zu reizen, oder mit Friedensverträgen die Lage zu beruhigen, konnten auf die Dauer die machtpolitisch ungünstige Situation nicht ändern. Neben den Germanen kam noch die im Partherkrieg eingeschleppte Pest dazu, welche grosse Teile des Heeres ergriff und die Bevölkerung mit Schrecken erfüllte.

Kaiser Septimius Severus (193–211) entfaltete in Raetien eine aufwendige und systematische Straßenbaupolitik, wobei er auch alte Straßen und Brücken erneuern liess. Manche Inschriften der Meilensteine (Abb. 12) vermerken ausdrücklich diese kaiserlichen Taten, die sicherlich das Land besser erschlossen, in erster Dringlichkeit aber modernere Verschiebungssachsen für seine Heere schufen.

<sup>40</sup> K. DIETZ, U. OSTERHAUS, S. RIEKHOFF-PAULI, K. SPINDLER, Regensburg zur Römerzeit. Regensburg 1979. – Th. FISCHER, Neues zum römischen Regensburg, In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 1986 (Anm. 32), 146 ff.

Zu Beginn des 3. Jahrhunderts erschienen die Alamannen<sup>41</sup> am Limes. Der Ansturm dieses neu entstandenen Völkerbandes hielt Raetien in Bann. Im Jahre 213 n. Chr. zog Caracalla von Raetien aus gegen den neuen Feind<sup>42</sup>. Eine Quelle spricht von einem Sieg am Main, eine andere von Geldzahlungen, mit denen der Kaiser weitere Angriffe abzuhalten vermochte. Der Feldzug war ein gewagtes Unternehmen. In Rom flehte man die Götter an, wie aus den erhaltenen Protokollen der Arvalbruderschaft hervorgeht: «Am 11. August (213) kamen auf dem Capitol vor der Cella der Königin Juno die Arvalbrüder zusammen, weil unser Herr, der erhabenste Kaiser, der gnädige Marcus Aurelius Antoninus Augustus, Pontifex Maximus, im Begriffe ist, über den Limes von Raetien das Land der Barbaren zu betreten, um die Feinde zu vertilgen, auf dass dies Unternehmen ihm mit Erfolg und Glück ausgehe; und sie brachten das Opfer dar.» Am 6. Oktober kamen sie wiederum vor der Cella der Juno zusammen und opferten wegen des Heiles und wegen des Sieges des Kaisers über die Germanen<sup>43</sup>.

Das ganze 3. Jahrhundert ist durch solche Aktionen gegen die Alamannen gekennzeichnet. Fast jeder Kaiser wurde mit ihnen verwickelt, sei es durch Kriege und Feldzüge, um den Feind zu schlagen, sei es durch Föderatverträge, um sie zu ruhigem Verhalten oder zum Stellen von Soldaten (etwa Reiterkontingente) zu verpflichten. Die Not der Zeit und der Schutzanspruch der Provinzbevölkerung führte mitunter zu eigenartiger Verflechtung des römischen Reiches mit den unbändigen Germanenvölkern, letztlich sogar zur «Germanisierung» des römischen Heeres, in dem der Anteil von germanischen Söldnern immer grösser wurde.

Der im kaiserlichen Dienst tätige Herodianus überliefert in seinem Geschichtswerk anschaulich die Lage unter Kaiser Severus Alexander (222–235): «... überdies beschloss der Kaiser, eine Gesandtschaft zu den Germanen zu schicken und über Frieden zu verhandeln. Er versprach ihnen, alles zu gewähren, was sie brauchten; er habe reichlich die Mittel. Denn dadurch lassen sich Germanen am ehesten bereden; sie sind geldgierig, und stets verschachern sie den Frieden an die Römer um Gold. Daher wollte Alexander lieber versuchen, den Vertrag bei ihnen zu erkaufen, als das Risiko des Krieges einzugehen. Die Soldaten allerdings waren ärgerlich, dass eine sinnlose Verzögerung entstehe und dass Alexander keine edle und tapfere Einstellung zeige, sondern mit

<sup>41</sup> W. MÜLLER (Hrsg.) Zur Geschichte der Alemannen. Wege der Forschung, Bd. 100. Darmstadt 1975 (Auswahl wichtiger Aufsätze). – R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes. Stuttgart 1978.

<sup>42</sup> K. DIETZ, Zum Feldzug Caracallas gegen die Germanen. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 1986 (Anm. 32), 135 ff.

<sup>43</sup> C. DIRLMEIER, Quellen zur Geschichte der Alamannen, Band 1, Sigmaringen 1976, 11.

Wagenlenken und Schwellgereien sich die Zeit vertreibe, während man doch ausrücken und die Germanen für ihre dreisten Taten strafen müsse»<sup>44</sup>.

Den Ablauf der Ereignisse können wir insbesondere mit Hilfe von Zeugen der kriegerischen Auseinandersetzungen rekonstruieren. Ausser den Nachrichten aus den Kaiserbiographien stehen uns drei spezielle archäologische Fundgattungen zur Verfügung, die indirekt den Geschichtsablauf markieren. Zerstörungsspuren in militärischen und zivilen Anlagen und Bauwerken sowie städtischen und ländlichen Siedlungen belegen direkt Plünderungen und Folgen von Kampfhandlungen.

Eine zweite Quelle bieten uns die vergrabenen Horte. Das Verstecken kostbarer Güter wie Gefässer und Kunstobjekte aus Edelmetall und vornehmlich das Vergraben von Münzschatzen gehörte zur Sicherstellung privaten Eigentums vor dem Zugriff der räuberischen Alamannen. Die verängstigte Bevölkerung, die in diesen unsicheren Zeiten hinter den Mauern der Kastelle oder in abgelegenen Fluchtburgen Zuflucht suchte, vergrub auch anderes für sie wertvolles Gut: Bronzegeschirr, Eisengeräte, Werkzeuge, Schmuck, Bronzestatuetten und anderen Hausrat. Da die Eigentümer, aus welchen Gründen auch immer, ihre Schätze nicht mehr an sich nehmen konnten, blieben sie der Nachwelt erhalten und ergeben nun präzise Hinweise auf die Zeit ihrer Vergrabung und damit auf die Zeit der Einfälle und die jeweiligen Einfallsgebiete<sup>45</sup>. Eine dritte Fundkategorie besteht in inschriftlichen Zeugnissen, sei es in Bauinschriften von Wehranlagen, in Weihe- und Dankinschriften an Götter und Kaiser, sei es in speziellen Geldprägungen<sup>46</sup> mit siegesmeldender Umschrift, wenn es den Kaisern und den kaiserlichen Heeren gelang, die feindlichen Eindringlinge zurückzuschlagen. Mit Hilfe solcher archäologischer Zeugnisse kann die Entwicklung Raetiens vorab im Lichte der Alamanneneinfälle nachgezeichnet werden.

Im Jahre 233 n. Chr. weilte der Kaiser Severus Alexander (222–235) mit einem starken Heer in Persien im Kampf gegen opponierende Sassaniden. Da ängstigten ihn Botschaften und versetzten ihn in grosse Sorge. Die Behörden von der Donau berichteten ihm: «Die Germanen überschreiten Rhein und Donau, verheeren unser Gebiet und greifen die an den Ufern stationierten Truppen wie auch Städte und Dörfer mit grosser Streitmacht an. Unser Land ist in Gefahr. Darum, oh Kaiser, ist Deine persönliche Anwesenheit erforderlich mitsamt Deinem Heer!»<sup>47</sup>.

Zu Kaiser Gallienus (253–268) vermerkt ein Chronist: «Unter der Herrschaft des Gallienus ging Raetien verloren, Noricum und Pannonien wurden zerstört.»

<sup>44</sup> HERODIANUS VI 7, 9–10, zitiert nach C. DIRLMEIER 1976 (Anm. 43), 82.

<sup>45</sup> Vgl. H. J. KELLNER 1978 und B. OVERBECK 1982 (Anm. 1).

<sup>46</sup> B. OVERBECK, Rom und die Germanen. Das Zeugnis der Münzen. Stuttgart 1985. – W. KUHOFF, Inschriften und Münzen. Quellen zur Geschichte der Alamannen, Band VI. Sigmaringen 1984.

<sup>47</sup> HERODIANUS, Geschichte des Kaisertums nach Marcus (Marcus Aurelius) VI 7, 2–10. C. DIRLMEIER 1976 (Anm. 43), 12 ff.

Das war der katastrophale Alamanneneinfall von 259/260, bei dem Aventicum verwüstet und Oberitalien geplündert wurde, bis Kaiser Gallienus die Germanen bei Mailand vernichtend schlagen konnte.

Wenig später, im Jahre 268, nahm eine Alamannenschar den Weg durch das Alpenvorland nach Süden. Kaiser Claudius II. vermochte sie am Gardasee zu besiegen<sup>48</sup>. Im Jahre 270 erfolgten weitere Züge durch das westliche Raetien und über die Alpenpässe bis in den oberitalischen Raum.

Bei diesen vielen Einfällen der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, die uns in der knappen schriftlichen Überlieferung, aber auch durch ihre Spuren in Zerstörungen und Münzschatzen bezeugt sind, ging Raetien tatsächlich verloren, mindestens ein Teil davon, nämlich das Land nördlich der Donau und westlich der Iller. Der gut ausgebaute Limes mit Kastellen und Türmen fiel beim grossen Einfall von 259/260 in Trümmer. Raetien, einst blühendes Land, war entvölkert, wirtschaftlich am Ende und militärisch ausgeblutet. Die Reichsgrenze musste zurückgenommen werden, fortan verlief sie längs des Rheins, der Iller und der Donau entlang<sup>49</sup> (Abb. 13). Kaiser Probus begann eine neue Befestigungslinie aufzurichten. Die veränderten Verhältnisse erforderten einen neuen Kastelltyp. Feste, fast mittelalterlich anmutende Forts hatten inskünftig nicht nur die im Vergleich zu früheren Zeiten stark verkleinerten Besatzungen, sondern im Notfall auch noch die umwohnenden Siedler und Wehrbauern aufzunehmen. Die dankbare Erleichterung der Zeitgenossen über die Besserung der Lage spricht aus einer Augsburger Dankesinschrift von 281: «Dem Wiederhersteller und Erhalter der Provinzen und der Befestigungswerke, dem vorsorgenden und über alles geliebten Kaiser Marcus Aurelius Probus»<sup>50</sup>.

## 6. Neuordnung von Raetien: Raetia prima – Raetia secunda

Kaiser Diokletian (284–305) gehörte ebenfalls zu den gefeierten Wiederherstellern des Imperiums. Unter seiner Regierung begann eine Neugliederung des Reiches zur Bewältigung der aussen- und innenpolitischen sowie wirtschaftlichen Fehlschläge und Fehlentwicklungen. Seine Reformmassnahmen, die von Kaiser Konstantin dem Grossen (306–337) entschlossen weiterverfolgt wurden, beinhalteten Normierung, Vereinfachung und Dezentralisierung aller staatlichen Bereiche. Sie blieben das ganze 4. Jahrhundert bis zum Ende des römischen

<sup>48</sup> SEX. AURELIUS VICTOR (?), Epitome de Caesaribus 34,2. – C. DIRLMAYER, Quellen zur Geschichte der Alamannen, Band II, Sigmaringen 1978, 23. – H. HUVELIN, La victoire du lac de Garde de Claude II. Numismatiche e Antichità classiche 11, 1982, 263 ff.

<sup>49</sup> J. GARBSCH, Der spätromische Donau-Iller-Rhein-Limes. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungs geschichte Südwestdeutschlands Nr. 6, Stuttgart/Aalen 1970.

<sup>50</sup> Bericht Röm.-Germ. Kommission 37/38, 1956/57, 224, Nr. 30.

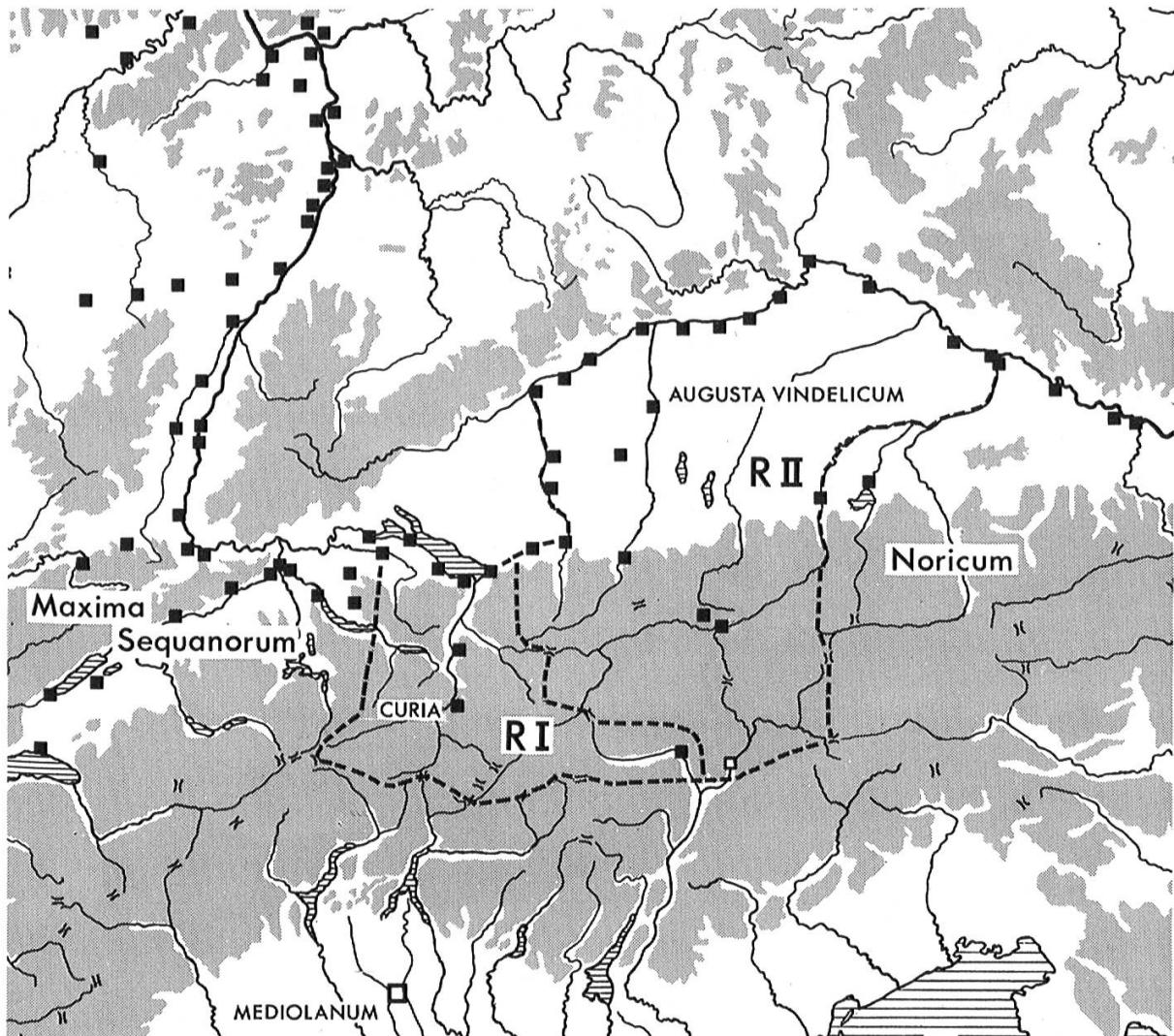


Abb. 13. Spätantike Befestigungsanlagen im nordalpinen Raum zwischen Rhein und Donau (Rhein – Iller – Donau – Limes). 3.–5. Jahrhundert n. Chr.

Befestigungsbauten (Castra-Kastelle) des römischen Heeres im Rhein-Iller-Donau-Abschnitt der Provinzen Maxima Sequanorum, Raetia Prima (R I), Raetia Secunda (R II) und Noricum. Die oberitalischen Orte und Positionen sind nicht kartiert.

Im raetischen Raum: Frontlinie: Tasgaetium (Burg b. Stein a. Rhein), Ad Fines (Pfyn), Constantia (Konstanz, Kastell noch nicht nachgewiesen), Arbor Felix (Arbon), Ad Rhenum (Rheineck?, Kastell noch nicht nachgewiesen), Brigantium (Bregenz), Vemania (Isny, Bettmauer), Cambodunum (Kempten), Caelius Mons (Kellmünz), Cassiliacum (noch nicht nachgewiesen), Piniana (Illermündung?, noch nicht nachgewiesen), Guntia (Günzburg), Febiana (Gundremmingen), Summuntorium (Burghöfe), Parrodunum (Burgheim), Venaxamodurum (Neuburg), Vallatum (Manching), Abusina (Eining), Castra Regina (Regensburg), Sorviiodurum (Straubing), Quintana (Künzing), Castra Batava (Passau).

Rückwärtige Standorte: Schaan (antiker Name unbekannt), Curia (Chur, Bischofssitz), Augusta Vindelicum (Augsburg), Rostrum Nemaviae (Türkheim, Goldberg), Foetes (Füssen), Teriola (Zirl), Veldidena (Innsbruck-Wilten), Castrum Maiense (Mais/Meran, Kastell noch nicht nachgewiesen), Sabiona (Säben, Bischofssitz, Kastell?), Pons Aeni (Pfaffenhofen), Bedaium (Seebruck).

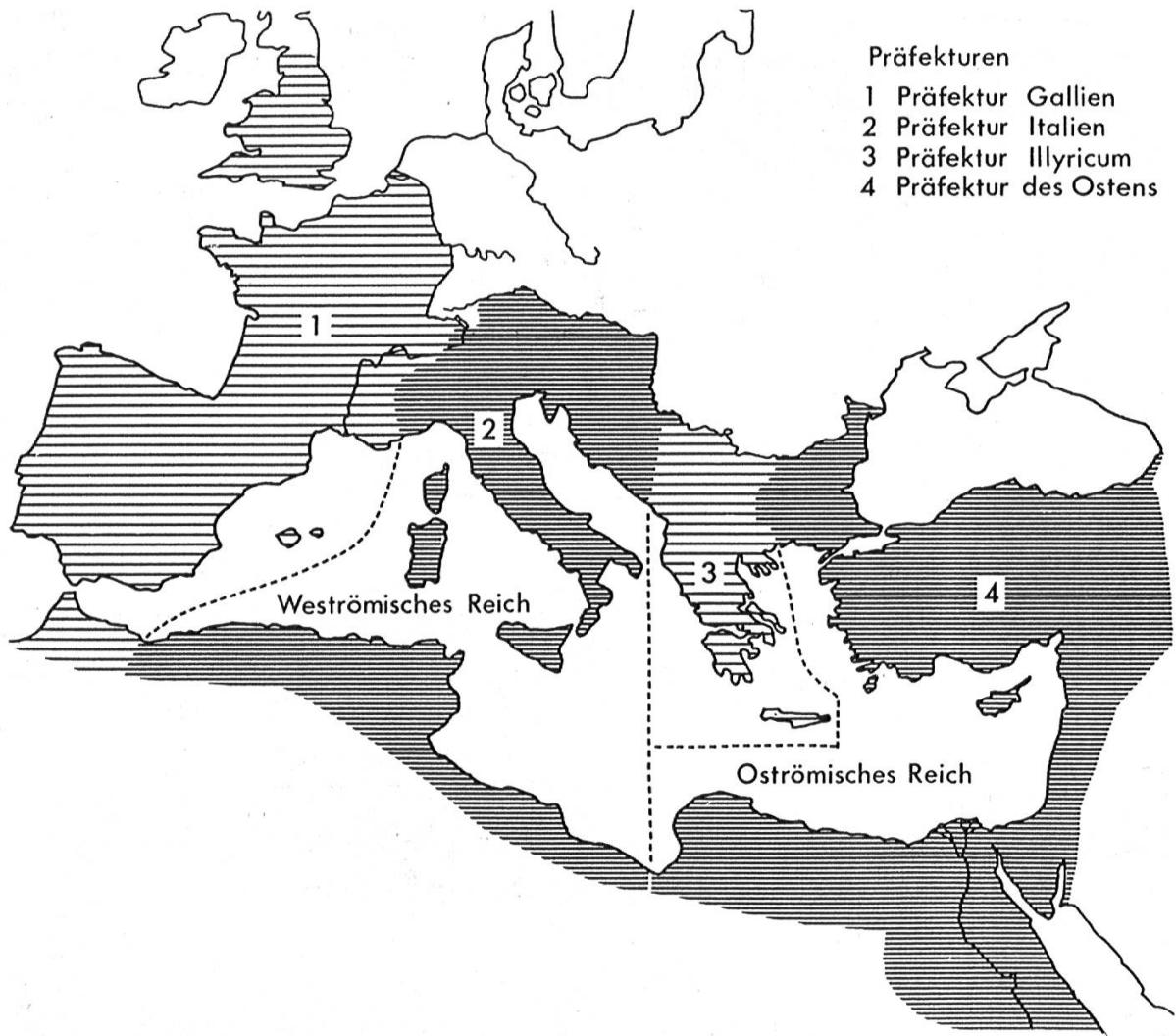


Abb. 14. Das spätrömische Reich im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.

Reiches gültige Reform. Das gesamte Reich wurde in vier Verwaltungseinheiten, in die Präfekturen Gallien, Italien, Illyrien und Ostrom, aufgeteilt (Abb. 14). Zwei Regenten (Augusti) und die beiden Stellvertreter und Nachfolger (Caesares) lenkten fortan das Reich. Die Unterteilung verschiedener alter Provinzen und die Zusammenlegung zu Diözesen, sowie die Trennung der Zivilverwaltung von der Militärverwaltung waren massgebende Änderungen. Die neuen Provinzstatthalter erhielten neue Titel, die in absteigender Rangreihe Consulares, Proconsules, Correctores und Praesides lauteten.

Raetien wurde damals aufgeteilt in eine westliche Provinz Raetia prima (das erste Raetien) mit der Hauptstadt Curia (Chur) und in eine nordöstliche Provinz Raetia secunda (das zweite Raetien) mit der alten Hauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg). Beide Provinzen gehörten zur Diözese Italia annonaria mit der Zentrale Mediolanum (Mailand) und zum weströmischen Teil des Imperiums.

Die Teilung des ursprünglichen grossen raetischen Verwaltungsgebietes ist noch nicht präzis zu datieren. Ein in Verona erhaltenes Provinzenverzeichnis (*Laterculus Veronensis*) spricht immer noch von nur einem Raetien. Da aber der Zeitpunkt der Herstellung dieses Dokumentes noch umstritten ist (frühere Datierung 308–314, jüngerer Vorschlag 297), kann auch die Schaffung der beiden Raetien erst nach der Abfassung dieses Verzeichnisses erfolgt sein. Es ist anzunehmen, dass die Teilung etwa um die Mitte des 4. Jahrhunderts vollzogen war<sup>51</sup>.

Die Trennlinie zwischen den beiden Raetien ist unbekannt. Die übliche Annahme, die Linie etwa Isny – Arlberg – Münstertal – Stilfserjoch hätte die Grenze gebildet, bedarf noch des Beweises. Das spätömische-frühmittelalterliche Bistum Chur dürfte als Nachfolgeorganisation der spätantiken Provinz im grossen und ganzen mit den Grenzen der *Raetia prima* zusammengefallen sein. Die Täler des Vorderrheins und des Hinterrheins, das Engadin und der Vinschgau bildeten den Kern von *Raetia prima*. Nordtirol und das Eisacktal verblieben bei *Raetia secunda*, in dem das Bistum Augsburg, resp. Säben (*ecclesia secundae Raetiae*) die Chur entsprechende Tradition weiterführte. Unbekannt ist der Grenzverlauf im nördlichen Alpenvorland, wo die Abgrenzung gegen das frühmittelalterliche Bistum Konstanz die spätömische Situation nicht mehr bewahrt hat. Solange nicht entschieden werden kann, zu welchem Raetien die grosse Siedlung Brigantium (Bregenz) gehörte, bleibt auch die Nordgrenze der *Raetia prima* hypothetisch (Abb. 13).

Für die zivilen Belange der beiden neu benannten Provinzen waren fortan zwei verschiedene Statthalter notwendig. Diese erhielten den Rang und Titel eines Praeses. Das Militärkommando wurde dagegen nicht geteilt. Es spiegelt sich darin die unvermindert grosse Bedeutung des für die raetische Front zuständigen Heerführers. Der Kommandant «vir spectabilis dux provinciae Raetiae primae et secundae» übernahm nun die Verantwortung für eines der gefährlichsten Einfallstore nach Italien. Seine Aufgabe umfasste den Auftrag, für die Ruhe des Reiches zu sorgen und wie ein Bollwerk und Riegel jedem Feind Halt zu gebieten. Sein Kommandoposten dürfte im Legionslager Regensburg oder in Augsburg gestanden haben. Dieser General der raetischen Armee versuchte in der Folge mit seinen an feste Standorte gebundenen Grenztruppen in Lagern, Kastellen, Burgen und Wachttürmen in der mehr durchlässigen als durchgehenden Front den unstabilen Besitzstand zu halten. Die strategischen Einsätze hatten gemäss der seit Konstantin dem Grossen geltenden Heeresreform die mobilen kaiserlichen Feldheere zu übernehmen.

<sup>51</sup> O. SEECK, *Notitia dignitatum*. 1876, 247 ff. – K. DIETZ, Die Provinz Raetien im 4. Jahrhundert n. Chr. In: *Die Römer in Schwaben*. 1985 (Anm. 1), 257 ff. (297 n. Chr.). – E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 126 (zwischen 308 und 314 n. Chr.).

## 7. Raetien, Bollwerk des römischen Imperiums

Über die politische Entwicklung Raetiens im 4. Jahrhundert sind wir wiederum auf die unzulänglichen schriftlichen Nachrichten angewiesen. Die diokletianisch-konstantinischen Massnahmen und die Rhein-Bodensee-Iller-Donau-Befestigungen verschafften eine gewisse Sicherheit, die zusammen mit «Stillstandsabkommen» mit Hilfe von Geld- und Gold-Zahlungen die zeitweise sehnlichst herbeigesehnte Ruhe brachte. Dennoch blieb Raetien potentiellen Gefahren ausgesetzt. Zerstörungshorizonte und Versteckfunde in beiden Raetien können in manchen Fällen nicht mit der wünschenswerten Präzision zeitlich bestimmt und mit überlieferten Einfällen synchronisiert werden<sup>52</sup>. Anderseits war Raetien aber auch Ausgangsbasis für militärische Operationen der Kaiser gegen die ungestümen und die Verträge wenig beachtenden Alamannen.

Für die verarmte und reduzierte, ständig in Angst und Unsicherheit lebende Bevölkerung waren die befestigten Höhensiedlungen und die noch nutzbaren Militäranlagen letzte Zufluchtmöglichkeiten. Die Flucht und Auswanderung in sichere Provinzen jenseits der Alpen, wie dies für die Spätzeit des benachbarten Noricum<sup>53</sup> überliefert ist, dürften nur begüterten Schichten möglich gewesen sein. Unter der drastischen Reduktion staatlichen und kulturellen Lebens litten alle, die im Lande bleiben mussten. Die römischen Heereinheiten scheinen fast die einzigen wirksamen Exponenten des Imperiums geblieben zu sein. Aber bei diesen Truppen wurde der Anteil der germanischen Elemente stetig grösser. Aus germanischen Siedlungs- und Grabfunden möchte man folgern, dass entlang der Nord- und Westgrenze der Raetia secunda schliesslich vorwiegend germanische Söldner verpflichtet waren. Das führte zu einer grotesken bruderkriegsähnlichen Situation, die Rom bewusst als probates Mittel zur Verteidigung seiner Grenzen berechnend nutzte. Die «Germanisierung» der Reichsarmee führte dazu, dass bereits im 4. Jahrhundert Germanen in hohe und höchste Führungsstellen der kaiserlichen Heere aufzurücken vermochten. In der Folge wurden sogar auch hohe Reichsämter an solche germanische Söldnergeneräle verliehen. Diese Unterwanderung des römischen Westreiches zerstörte die alte innere Struktur des Imperiums und verleitete zudem zur Bildung germanischer Herrschaftsbereiche innerhalb des weströmischen Reiches.

Für die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts stehen wenig Nachrichten zur Verfügung. Raetien genoss vielleicht eine stabile Grenzsituation und eine gewisse Ruhe im Landesinnern. Grössere Feindseligkeiten sind erst wieder seit der Mitte des 4. Jahrhunderts bezeugt. Das mag damit zusammenhängen, dass eine

<sup>52</sup> Zusammenstellung der Hortfunde bei H. J. KELLNER 1978 *passim* und B. OVERBECK 1982 *passim* (vgl. Anm. 1).

<sup>53</sup> Vgl. Anm. 64.

historische Quelle ersten Ranges, das Werk von Ammianus Marcellinus (ca. 330–395) über die Römische Geschichte von 353–378, erhalten blieb<sup>54</sup>. Als Offizier im kaiserlichen Heer wurde er Augenzeuge auf verschiedenen Feldzügen zwischen Rhein und Euphrat. Seine ausführlichen Schilderungen bieten einzigartige Aufschlüsse. So berichtet er von einem Gegenfeldzug des Kaisers Constantius II. (337–361) im Jahre 355 von Mailand aus: «... Die Lentenses, Alamannen, wurden vom Kaiser Constantius teils niedergemacht, teils vertrieben. Ihnen wurde der Krieg erklärt, weil sie oft ins angrenzende römische Gebiet einbrachen. Zu diesem Kampf zog der Kaiser nach Raetien und kam auf die Caninischen Felder (= Tessin oberhalb des Langensees). Nach eingehenden Beratungen schien es ehrenvoll und zweckdienlich, dass der Reitergeneral Arbitio, während der Kaiser hier mit einem Teil des Heeres warte, mit dem stärkeren Teil des Heeres die Ufer des Bodensees entlang weitermarschiere, um direkt auf die Barbaren zu stoßen. . .» Arbitio fiel in einen Hinterhalt und erlitt beinahe eine Niederlage. Nach dem doch noch glücklichen Ausgang kehrte der Kaiser triumphierend nach Mediolanum (Mailand) zurück<sup>55</sup>.

Wenig später, im Jahre 357, drangen die Juthungen, ein alamannischer Stamm, in Raetien ein. Constantius II. war bereits mit seinem Heer nach Osten abgezogen, um dort die Lage zu stabilisieren. Der Zeitpunkt schien den Alamannen erfolgversprechend: «... Während der unsichere Zustand im Osten andauerte, hatten die Juthungen, ein dem italischen Gebiet benachbarter Teil der Alamannen, Friedensvertrag und Bündnisse vergessen, die sie durch so flehentliches bitten bekommen hatten, und sie verwüsteten Raetien (Abb. 15) so mit Sturmgewalt, dass sie, gegen ihre Gewohnheit, sogar die Belagerung von Städten versuchten. Um sie zu verjagen, wurde mit einer starken Mannschaft Barbatio ausgeschickt, der an Stelle des Silvanus zum Heerführer der Fusstruppen befördert worden war. . .»<sup>56</sup>.

In der Folgezeit bemühte sich Kaiser Valentinian I. (364–375) mit voller Kraft um eine Reorganisation der Reichsgrenzbefestigungen (Abb. 13): «Den ganzen Rhein, angefangen von Raetien bis zum Ärmelkanal, liess er mit grossen Dämmen befestigen und auf der Höhe Militärlager und Kastelle, ferner in dichten Abständen an geeigneten und günstigen Stellen Türme errichten»<sup>57</sup>. Selbst im Hinterland liess er an strategisch wichtigen Stellen Kastelle und Wachttürme erbauen, um das schnelle Vordringen der Feinde auf den guten

<sup>54</sup> AMMIANUS MARCELLINUS, Das römische Weltreich vor dem Untergang. Sämtliche erhaltene Bücher übersetzt von O. VEH, eingeleitet und erläutert von G. WIRTH. Zürich/München 1974.

— AMMIANUS MARCELLINUS, Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch, mit einem Kommentar versehen von W. SEYFRATH. Schriften u. Quellen der Alten Welt, Band 21, 1–4. Berlin 1978.

<sup>55</sup> AMMIANUS MARCELLINUS XV, 4, 1. — C. DIRLMAYER 1976 (Anm. 43), 35 ff.

<sup>56</sup> AMMIANUS MARCELLINUS, XVII, 6, 1–2. — C. DIRLMAYER 1976 (Anm. 43), 59.

<sup>57</sup> AMMIANUS MARCELLINUS XXVIII, 2, 1. — C. DIRLMAYER 1976 (Anm. 43), 78.



Abb. 15. Münzschatz von Jenins GR, ein Zeugnis für die Schreckenszeit germanischer Einfälle in der Mitte und in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Die Bevölkerung sicherte sich wertvolles Gut vor Raub und Plünderung durch Verstecken.

Photo: ADG

Römerstrassen zu erschweren und zu verhindern. Neue Festungen entstanden. Die bedeutenden Alpenübergänge Raetiens wurden systematisch gesperrt, das Alpenrheintal durch die Kastelle von Schaan (Abb. 16) und Chur, der Zugang zu Fern- und Reschenpass durch das Kastell Foetibus/Foetes (Füssen), das Inntal und der Brennerpass durch die Festungen von Teriola (Zirl) und Veldena (Innsbruck-Wilten).

Ungeachtet dieser Verstärkungen mussten immer wieder Einfälle hingenommen werden. Zur Zeit der Herrschaft von Valentinian I. (364–375) und Valens (364–378) «... wurden die wildesten Völker unruhig, als ob die Trompeten in der ganzen römischen Welt das Kriegszeichen gäben, und sie durchstreiften die ihnen jeweils nächsten Grenzgebiete. Die Alamannen verwüsteten Gallien und Raetien zugleich...»<sup>58</sup>. Bischof Ambrosius, einflussreicher Berater am Hof zu Mailand, musste den Kaiser tadeln, weil er es habe geschehen lassen, dass Raetien angegriffen wurde und mit Gold der Friede erkauf werden musste<sup>59</sup>.

<sup>58</sup> AMMIANUS MARCELLINUS XXVI, 4, 5. – C. DIRLMEIER 1976 (Anm. 43), 69.

<sup>59</sup> AMBROSIUS, Epist. XXIV, 8. – C. DIRLMEIER 1978 (Anm. 48), 27.

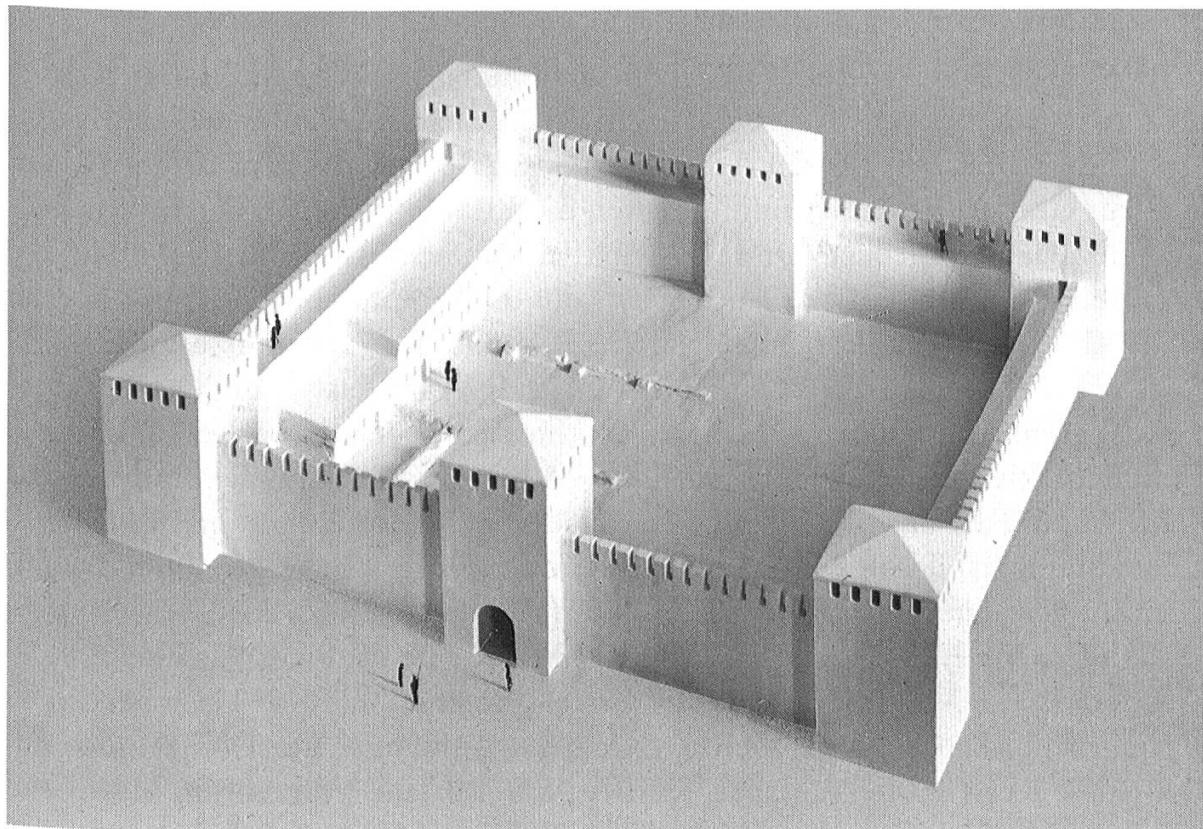


Abb. 16. Das spätrömische Kastell von Schaan FL. Errichtet in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, vermutlich unter Kaiser Valentinian I. Rekonstruktion nach G. Malin.  
Photo: Liechtensteinisches Landesmuseum.

Zur Abwehr der Germanen wurde nicht zurückgeschreckt, einzelne Stämme sogar hintereinander zu bringen. Um den Hochmut der Alamannen zu brechen, überprüfte so Valentinian «einen Plan nach dem anderen und blieb schliesslich dabei, die Burgunder zu ihrer Vernichtung herzuholen... Er schickte ihren Königen öfters durch verschwiegene und zuverlässige Leute schriftliche Botschaft, sie sollten zu einer bestimmten Zeit über die Alamannen herfallen, und versprach selbst, er werde mit römischen Truppen den Alamannen entgegentreten...» Die Alamannen wichen prompt aus, so dass sie der Reitergeneral Theodosius (Vater des späteren Kaisers Theodosius) 370 von Raetien aus angreifen konnte. Die Gefangenen liess der Kaiser in Italien als Tributpflichtige am Po ansiedeln<sup>60</sup>. Anderseits gab es aber auch diplomatische Abwehrmassnahmen mit Hilfe von Verträgen, wie etwa der Vertrag mit den Alamannen vom Jahre 392.

Unter den vielen Nachrichten von Ammianus Marcellinus sticht eine Beschreibung besonders heraus, die sich im Winter 377/378 ereignet hat<sup>61</sup>. Kaiser

<sup>60</sup> AMMIANUS MARCELLINUS XXVII, 5, 8–15. – C. DIRLMAYER 1976 (Anm. 43), 80 f.

<sup>61</sup> AMMIANUS MARCELLINUS XXXI, 10. – C. DIRLMAYER 1976 (Anm. 43), 85 ff.

Gratianus (367–383), der mit seinen Truppen bereits in Richtung Pannonien auf dem Marsch war, erfuhr von einem alamannischen Angriff, liess sogleich umkehren und besiegte in einer Schlacht die Lentienses (Alamannen am Bodensee) mit ihrem König (Rex) Priarius. Nachdem sie sich ergeben hatten, stellten sie dem Gratian Rekruten und erhielten die Erlaubnis, nach Hause zurückzukehren. Die angegebene Ursache wirft ein aufschlussreiches Licht auf die verwobene Grenzsituation. Auch wenn die topographischen Angaben unklar sind, sie dürfen ganz allgemein auch für raetische Verhältnisse zugetroffen haben: «... Die Lentienses, ein alamannisches Volk, das an die Gebiete Raetiens angrenzt, hatten den vor langem geschlossenen Vertrag verletzt und waren in heimtückischen Streifzügen an unsere Grenzgebiete herangekommen, eine Katastrophe, die aus folgendem ihren verderblichen Anfang nahm: Ein Mann dieses Stammes, der in der kaiserlichen Garde diente, war wegen einer dringlichen Angelegenheit nach Hause gekommen, und, geschwächtig wie er war, erzählte er vielen, die sich erkundigten, was denn im Palast geschehe, dass Gratianus, auf Aufforderung seines Onkels Valens, bald das Heer nach dem Osten in Bewegung setzen werde, damit die Anwohner der Grenzländer mit doppelter Kraft zurückschlagen würden, die sich zur Vernichtung des römischen Reiches verschworen hatten. Das hörten die Lentienses begierig an, sie selbst betrachteten die Lage ja auch gewissermassen als Nachbarn; und da sie rasch entschlossen und räuberisch sind, taten sie sich zu plündernden Haufen zusammen und überschritten im Monat Februar den in der Kälte zugefrorenen und begehbarsten Rhein...»

Nicht nur die germanische Bedrohung, auch interne Streitigkeiten der um die Macht und Vorherrschaft kämpfenden Kaiser, Gegenkaiser und Usurpatoren brachten das Reich in prekäre Zustände. Statt die Provinzen vor den äusserlichen Gefahren zu schützen, wurden die Heere bei diesen Schwierigkeiten im Innern des Imperiums gebunden.

Nach dem Tode des Kaisers Theodosius 395 erfolgte die Zweiteilung in ein weströmisches und in ein oströmisches Reich. Westrom sah sich 401 vor die Alternative gestellt, entweder die Grenzen zu halten und das italische Kernland den einfallenden Westgotenscharen unter Alarich preiszugeben, oder mit dem Verlust der Grenzprovinzen durch Rückzug der an vielen Fronten und Grenzabschnitten verzettelten Heereskräfte sich auf die Verteidigung der italischen Provinzen zu konzentrieren. Stilicho, oberster Feldherr des Kaisers Honorius (395–423), versuchte beides: Abwehr der Westgoten und Aufrechterhalten der bisherigen Reichsgrenze durch Verträge mit den an den Grenzen lauernden Germanenstämmen. So erneuerte er in den Jahren 396 und 398 den schon 392 mit den Alamannen geschlossenen Vertrag.

In der historischen Forschung wird die Truppenkonzentration von 401/402 zur Vertreibung der Westgoten aus Oberitalien häufig als definitiver Abzug der kaiserlichen Heere, auch aus Raetien, und damit als das Ende der Römerherrschaft bewertet. Dagegen spricht aber die Nachricht, wonach Kaiser Honorius im Jahre 409 einen Generidus zum Befehlshaber über die Truppen im oberen Pannonien, in Noricum und Raetien ernannt habe. Auch die Überlieferung, dass der Heermeister des Westreiches, Aetius, in den Jahren 429–431 in Raetien und Noricum mehrfach gegen eingedrungene Juthungen vorzugehen hatte, bedeutet doch wohl, dass Westrom immer noch Anspruch auf das raetische Gebiet erhob.

Für diesen, quellenmässig recht dunklen Zeitabschnitt steht uns ein höchst bedeutsames Dokument zur Verfügung. In der «Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium» ist uns ein offizielles Staatshandbuch mit Angaben der Ämter am Hof, in der Verwaltung und in den kaiserlichen Heeren erhalten geblieben<sup>62</sup>. Als Abfassungszeit werden heute die Jahre um 400, für die Redaktion der letzten Ausgabe die Zeit um 430 angenommen. Leider ist das Original nicht mehr vorhanden, wir besitzen lediglich wenige Kopien aus mittelalterlicher Zeit. Der Abschnitt (Kapitel 35) über den Zuständigkeitsbereich von Raetien beginnt mit einem illustrierten Titelblatt, den Insignien des Dux Raetiae, dem General Raetiens (Abb. 17). Dann folgen die dem Oberkommando beider Raetien unterstellten zehn Hauptfestungen, mit Ortsnamen bezeichnet. In der nachfolgenden Liste sind alle Einheiten – sogar eine Flotte auf dem Bodensee – und deren Standorte, sowie die Kommandoränge (Präfekten und Tribunen) aufgelistet. Es handelt sich für Raetien um eine ausserordentlich wertvolle Quelle, ist es doch das Kampfdispositiv der untergehenden Antike. Da archäologisch nachgewiesene Festungen wie etwa Schaan<sup>63</sup> und Chur nicht aufgeführt sind, muss erwogen werden, ob diese Notitia dignitatum unvollständig ist. Es bleibt noch ungeklärt, ob sie allenfalls nicht nachgeführt wurde, ob die nicht registrierten Stellungen möglicherweise zur Zeit der überlieferten Ausgabe nicht mehr in Funktion oder noch nicht errichtet waren.

<sup>62</sup> O. SEECK, *Notitia Dignitatum*, Kapitel 35 (Raetia). 1876, Nachdruck Frankfurt 1962 (Raetien: 199 ff.). – D. HOFFMANN, Das spätömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum. Epigraphische Studien Bd. 7. Düsseldorf 1969/1970. – K. DIETZ, Die Notitia dignitatum, ein Orts- und Truppenverzeichnis. In: *Die Römer in Schwaben* 1985 (Anm. 1), 273 ff. – H. CASTRITIUS, Die Grenzverteidigung in Rätien und Noricum im 5. Jh. n. Chr. Ein Beitrag zum Ende der Antike. In: H. WOLFRAM u. A. SCHWARCZ (Hrsg.), *Die Bayern und ihre Nachbarn*, Bd. 1, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentl. der Kommission für Frühmittelalterforschung Bd. 8, Wien 1985, 17 ff. – Kapitel 35 (nur auszugsweise) bei: E. MEYER-MARTHALER u. F. PERRET, *Bündner Urkundenbuch*. Bd. 1 (390–1199). Chur 1955, 1 ff., Nr. 1. und E. HOWALD u. E. MEYER 1940 (Anm. 1), 132 ff.

<sup>63</sup> H. J. KELLNER, Das Kastell Schaan und die Spätzeit der römischen Herrschaft. *Helvetia Archaeologica* 9, 1978, Nr. 34/36, 187 ff.

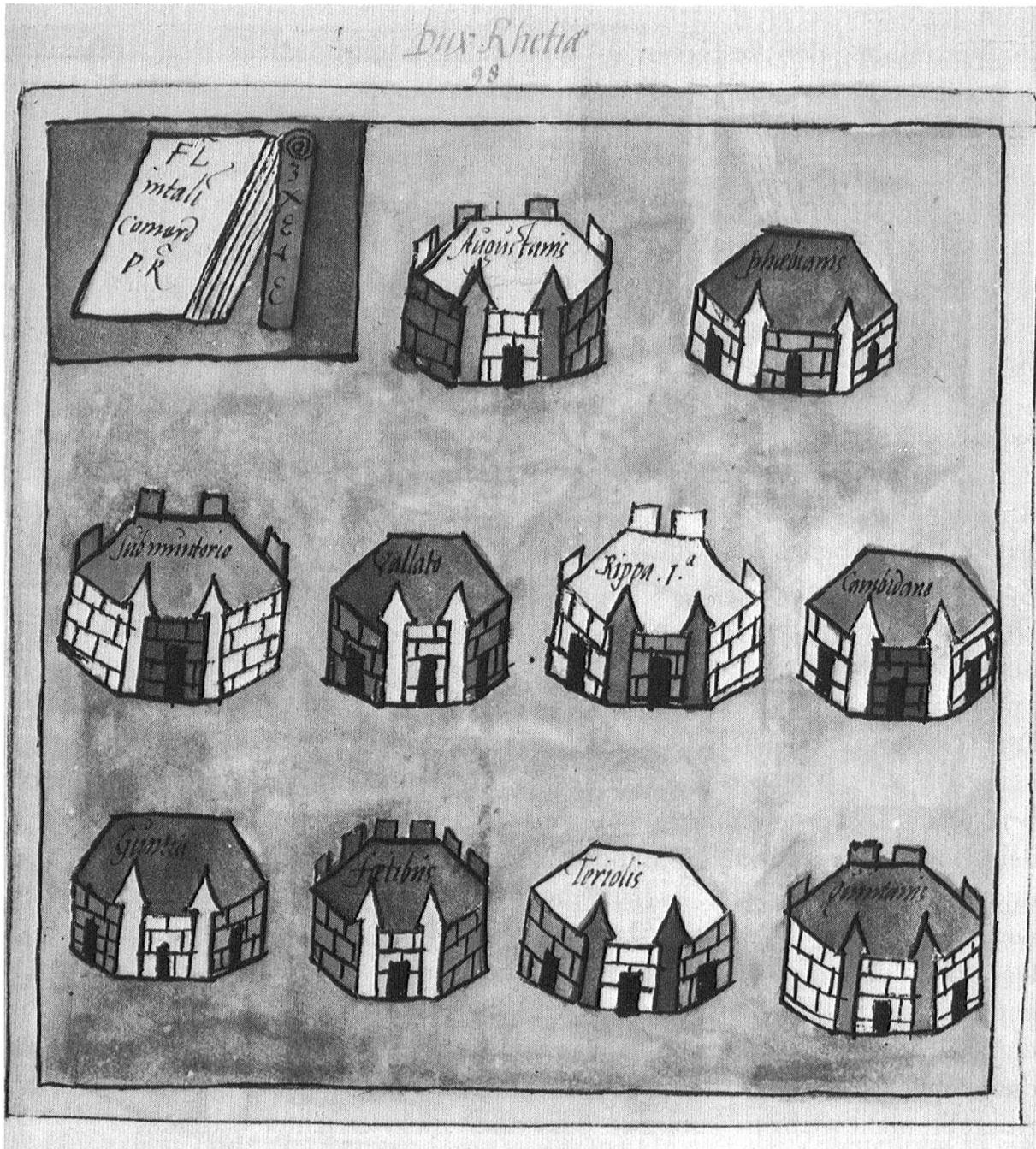


Abb. 17. Notitia Dignitatum. Titelblatt zum Kapitel 35 (Westreich) mit den Insignien des Raetischen Generals (Dux Raetiae) und den Festungen Augustanis, Phebianis, Submuntorio, Uallato, Ripa Prima, Cambidano, Guntia, Foetibus, Teriolis und Quintanis. Um 400/430.

Photo: Bayerische Staatsbibliothek München.

Nach der Ermordung des Aetius im Jahre 454 scheinen die raetischen Nordgebiete zunehmend in den Einflussbereich der nach Osten vordringenden Alamannen geraten zu sein. Die Landnahme im Westteil der vormaligen Provinz Raetia secunda scheint um 500 oder in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen gewesen zu sein.

## 8. Das Ende der römischen Herrschaft

Nach Eugippius (ca. 460–535), dem Biographen des Heiligen Severin († 482), kam das Ende der Römerherrschaft mit dem Zusammenbruch der Kaiserherrschaft des Westens, als der Germane Odoakar im Jahre 476 den letzten weströmischen Kaiser absetzte und selbst die Macht an sich riss. In der Lebensbeschreibung des Severin, die Eugippius 511 verfasste<sup>64</sup>, schildert er als Zeitgenosse die damalige Situation in der Raetien benachbarten Provinz Noricum: «... zu derselben Zeit, zu der das römische Imperium noch bestand, wurden in vielen Städten Soldaten zur Bewachung der Grenze mit öffentlichen Soldzahlungen unterhalten. Als diese Regelung ein Ende fand, lösten sich diese Militärtruppen zugleich mit dem Grenzverteidigungssystem (Limes) auf. . .». Ähnliche Verhältnisse könnten auch in Raetien geherrscht haben.

Die «Liquidation» des römischen Staatsapparates setzte ein. Die wirkliche Macht in Westeuropa verlagerte sich zu germanischen Völkern, die im Zuge der Völkerwanderung das Imperium Romanum überschwemmten, und zu deren Führern, die mit Feuer und Schwert auf Anerkennung ihres Anspruchs auf das Erbe und die Rechtsnachfolge der spätromischen Staatsmacht drängten.

Eine neue politische Konstellation, auf spätantiken Infrastrukturen aufbauend, bahnte sich erst an, als es dem Merowinger Chlodwig gelang, die letzte römische Herrschaft auf gallischem Boden, das Reich des Syagrius, im Jahre 486 sowie die letzten Teilherrschaften zu beseitigen und die Grundlagen für eine fränkische Oberherrschaft zu legen. In Italien vermochte der Ostgotenkönig Theoderich (474–526) mit seinem Volk den kaiserlichen Feldherrn Odoakar 493 zu besiegen und die Herrschaft der Ostgoten aufzurichten.

Raetien und die Gebiete der Alamannenstämme gerieten ins Spannungsfeld dieser beiden aufkommenden und expandierenden Machtblöcke auf dem Boden des ehemaligen weströmischen Reiches. Den Ausdehnungsbestrebungen der Merowinger war an den raetischen Grenzen allerdings ein vorläufiger Halt geboten. Bis hieher reichte der Anspruch Theoderichs, der 497 die Herrschaft übernahm als höchster, vom oströmischen Kaiser Anastasius anerkannter Regent. Er konnte damit beanspruchen, nun der legale Machthaber der Präfektur Italia zu sein, zu welcher die beiden Raetien noch gerechnet wurden (Abb. 18). Unter seiner Schutzherrschaft ist das in Raetien noch existierende Restgefüge einer staatlichen Ordnung aufrecht erhalten worden. Der in Chur residierende Statthalter (Praeses) sowie der für die militärischen Belange verantwortliche

<sup>64</sup> EUGIPPIUS, *Das Leben des Heiligen Severin*. Lateinisch und Deutsch. Einführung, Übersetzung und Erläuterungen von Rudolf NOLL. Berlin 1963. – F. LOTTER, *Severinus von Noricum. Legende und historische Wirklichkeit. Untersuchungen zur Phase des Übergangs von spätantiken zu mittelalterlichen Denk- und Lebensformen*. Stuttgart 1976. – Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Enns. Linz 1982.

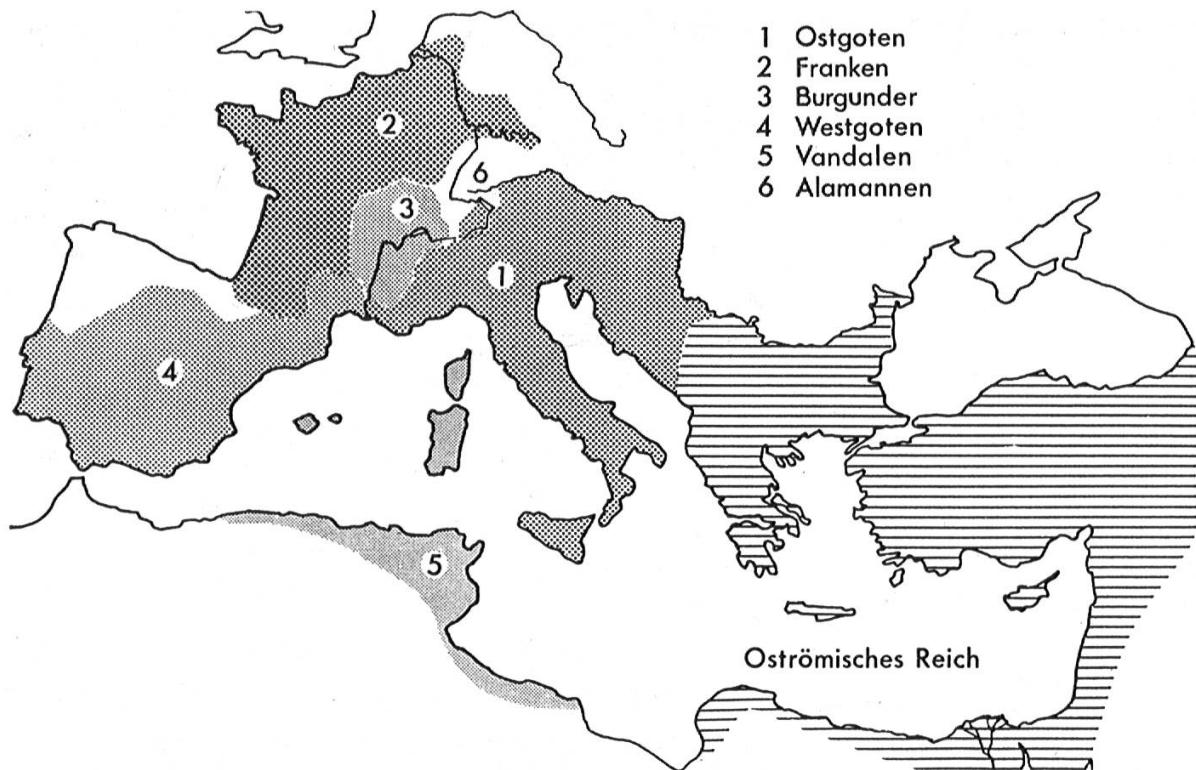


Abb. 18. Herrschafts- und Einflussbereiche in Europa beim Tode des Ostgotenkönigs Theoderich 526 n. Chr.

Kommandant der beiden Raetien (Dux Raetiarum) verkörperten die Spitzen der weitgehend auf Selbstverwaltung beruhenden Provinzhierarchie. Vielsagend lautet immer noch das Einsetzungsformular, das uns Cassiodor (ca. 485–583), ein hoher Beamter (Kanzler) im Dienste Theoderichs, überliefert hat<sup>65</sup>: «... Die beiden raetischen Provinzen sind nämlich die Festungswerke Italiens und dessen Eingangstore. Wir meinen, dass sie nicht umsonst so (Raetia) genannt werden, weil sie gegen wildeste und unkultivierteste Völker wie als hindernde Netze (retia) errichtet sind... Hier wird dem Barbareneinfall der Fanghieb gegeben und mit hinübergeworfenen Spiessen die rasende Vermessenheit kleingemacht...».

Die bei der Zweiteilung von Raetien geschaffene Funktion eines Grenzkommandanten blieb also als Amt weiterhin in Kraft. Aus der Zeit des Theoderich kennen wir sogar noch einen solchen Dux mit Namen Servatus<sup>66</sup>. Die diesem unterstellten Soldaten dürften sich zum grössten Teil aus Wehrfähigen der

<sup>65</sup> E. MEYER-MARTHALER u. F. PERRET, Bündner Urkundenbuch, Bd. 1 (390–1199). Chur 1955, 3 f., Nr. 3.

<sup>66</sup> E. MEYER-MARTHALER u. F. PERRET 1955 (Anm. 65), 4 f., Nr. 4.

einheimischen Bevölkerung, einer Art Landwehr, und aus den letzten Resten römischer Heereskontingente zusammengesetzt haben. Es ist auch anzunehmen, dass die im nördlichen Grenzgebiet angesiedelten oder mit Verträgen gebundenen Alamannen in das Sicherungskonzept einbezogen wurden. Nur dank dem Inkraftbleiben einer Ordnung gebietenden und noch Autorität setzenden staatlichen Institution überlebte Raetien den sonst überall festzustellenden Zerfall des Imperiums.

Es darf davon ausgegangen werden, dass ein, wenn auch reduziertes Staatsgefüge erhalten blieb, vielleicht mehr und mehr auf eine einheimische Führungs schicht sowie auf kirchliche Kreise und Institutionen sich abstützend. Die Entwicklung des Christentums zur Staatsreligion begann bekanntlich unter Kaiser Konstantin dem Grossen (306–337) mit dem Duldungssedikt von Mailand 313. Kaiser Theodosius I. (379–395) verbot 392 die Ausübung jeden heidnischen Götterkultes und erhob damit das Christentum zur allein rechtmässigen Religion im römischen Staat. Aber erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts (451) ist erstmals ein Bischof der Ecclesia Curiensis primae Raetiae, zum Metropolitanverband von Mailand gehörend, mit Namen Asinio überliefert<sup>67</sup>. Die kirchliche Organisation in der Raetia secunda ist unklar. Der in der Lebensbeschreibung des heiligen Severin genannte Valentinus (Raetiarum quondam episcopus) könnte ein Bischof der Raetia secunda in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts gewesen sein. Der einzige, erst im 6. Jahrhundert historisch nachweisbare Bischofssitz der Raetia secunda ist das im oberen Eisacktal gelegene Säben. Es hat viel für sich, anzunehmen, Säben sei der Fluchort des ursprünglich (aber noch nicht nachgewiesen) in der Hauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) residierenden Bischofs der Raetia secunda<sup>68</sup>.

<sup>67</sup> E. MEYER-MARTHALER u. F. PERRET 1955 (Anm. 65), 3, Nr. 2.

<sup>68</sup> O. P. CLAVADETSCHER u. W. KUNDERT, Das Bistum Chur. In: *Helvetia Sacra*, Abt. I, Bd. 1, Bern 1972, 449 ff. – H. BÜTTNER, Die Entstehung der Churer Bistumsgrenzen. In: Frühmittelalterliches Christentum und fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen. Gesammelte Aufsätze. Darmstadt 1961, 107 ff. – H. BÜTTNER u. I. MÜLLER, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum. Einsiedeln 1967. – O. P. CLAVADETSCHER, Churrätien im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter nach den Schriftquellen. In: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen Bd. 25, Sigmaringen 1979, 159 ff. – H. BERG, Bischöfe und Bischofssitze im Ostalpen- und Donauraum vom 4. bis zum 8. Jh. In: H. WOLFRAM/A. SCHWARCZ (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn, 1985 (Anm. 62), 61 ff. – J. DUFT, Frühes Christentum in Brigantium. In: Das römische Brigantium. Bregenz 1985, 101 ff. – P. GLEIRSCHER, Säben – von der Spätantike ins frühe Mittelalter. Stand der archäologischen Forschung. Der Schlern (Bozen) 60, 1986, 552 ff. – Neudings erwägt H. LIEB, Die Bistümer der Raetia prima und secunda, Montfort 38, 1986, 121 ff. eine analoge Verlagerung des Bischofssitzes auch für die Raetia prima. Seine Annahme, Bregenz sei Hauptstadt der Raetia prima und ursprünglicher Sitz des Bischofs gewesen, bevor der sicherere Fluchort Curia bezogen worden sei, bleibt vorerst die Forschung provozierende These. Viele Vermutungen über die Stellung von Curia sind historisch gar nicht so gesichert, wie oft vorgegeben wird.

Die Zugehörigkeit Raetiens zum ostgotischen Reich dauerte nicht lange. Nach dem Tode Theoderichs (526) verlor das von zwei Seiten, vom fränkischen und vom oströmischen Reich, bedrohte Ostgotenreich zunehmend an Einfluss. Parallel zum Erstarken der Franken, die ihre Macht im Zusammenspiel mit dem oströmischen Reich auszudehnen trachteten, lief der Zerfall des ostgotischen Reiches. «Als aber Theoderich nicht mehr unter den Lebenden weilte, brauchten die Franken keinen Gegner mehr zu fürchten»<sup>69</sup>. König Witigis musste schliesslich 537 auf die Oberherrschaft über Raetien zugunsten des Frankenkönigs Theudebert (533–548) verzichten. Raetien war für die von Grossmachtplänen eingenommenen Franken als Tor nach Italien wichtig. Mit dieser Eingliederung ins Frankenreich wurde Raetien nach rund 550 Jahren seiner Zugehörigkeit zum italischen Imperium von diesem endgültig gelöst (Abb. 19).

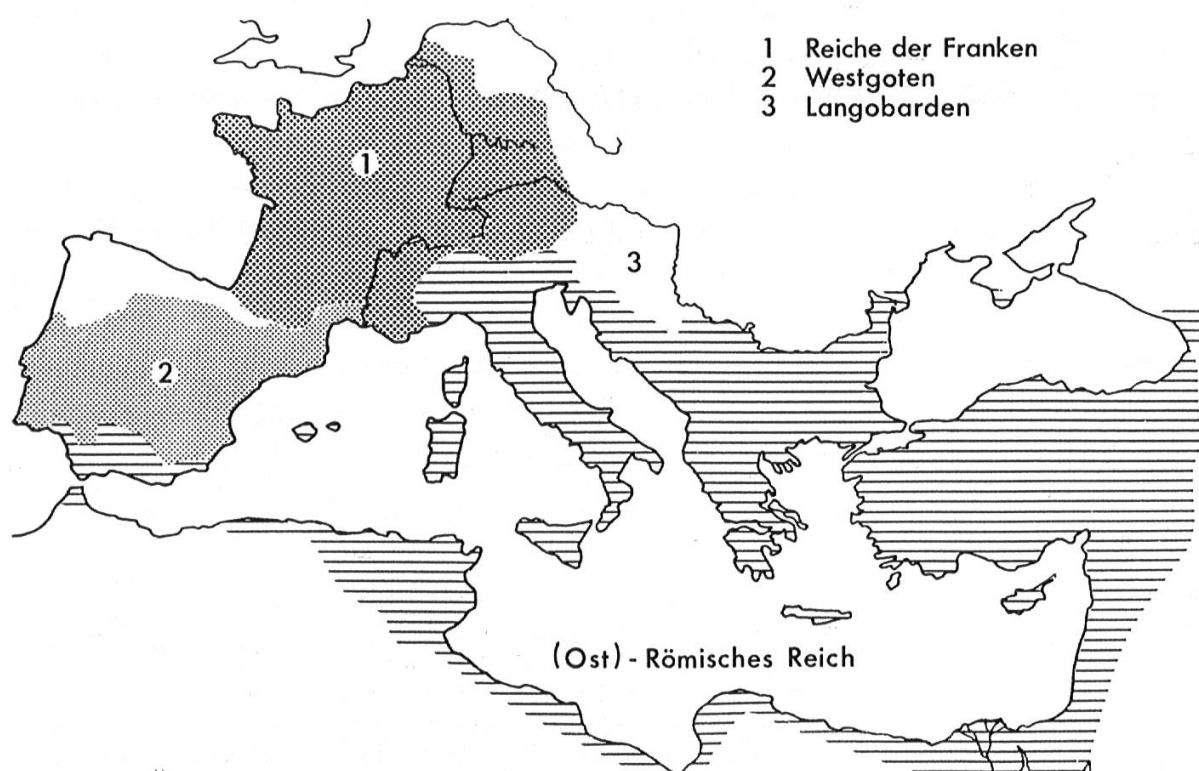


Abb. 19. Herrschafts- und Einflussbereiche in Europa beim Tode des Kaisers Justinianus 565 n. Chr.

<sup>69</sup> PROKOP, Gotenkriege I, 13.

## Zeittafel

58–51 v. Chr.	Cäsar erobert Gallien
27 v. Chr.	Der Adoptivsohn Cäsars, Oktavian, erhält vom Senat den Ehrentitel Augustus. Mit der offiziellen Ernennung zum Alleinherrschер wird die Monarchie wieder begründet.
15 v. Chr.	Die Stiefsöhne des Augustus, Drusus und Tiberius, erobern den mittleren Alpenraum und die schwäbisch-bayerische Hochebene.
17 n. Chr.	Ende der römischen Offensivpläne im freien Germanien.
1. Hälfte 1. Jh.	Einrichtung der Provinz Raetia
46/47	Ausbau der Via Claudia Augusta, Staatsstrasse vom Po zur Donau.
81–96	Kaiser Domitian. Ausbau des Limes.
138–161	Kaiser Antoninus Pius. Vollendung des Limes.
166–180	Markomannenkriege mit Auswirkung auf Raetien.
173/174	Die in Italien ausgehobene 3. Legion wird nach Raetien verlegt.
179	Standlager der 3. Italischen Legion in Regensburg fertigerstellt.
193–235	Severisches Kaiserhaus. Erneuerung und Ausbau des Strassensystems in Raetien.
212	Kaiser M. Aurelius Antoninus (Caracalla): Verleihung des römischen Bürgerrechts an die Bewohner des Reichs.
213	Alamannen bedrohen den obergermanisch-raetischen Limes.
233	Alamannen fallen in Obergermanien und Raetien ein.
259/260	Grosser und tiefer Einbruch der Alamannen. Endgültiger Zusammenbruch des Limes.
276–282	Kaiser Probus. Rhein-Iller-Donau-Grenze im Aufbau.
284–305	Kaiser Diokletian. Reichsreformen. Umfangreiche Baumassnahmen am Rhein-Iller-Donau-Limes.
306–337	Kaiser Konstantin I. Provinzteilung Raetia I und II (?). Heeresreform. Toleranzedikt von Mailand 313.
357	Juthungen fallen in Raetien ein.
365–375	Kaiser Valentinian I. Systematischer Grenzausbau Rhein-Iller-Donau und Sicherung des Hinterlandes durch Wehranlagen.
378, 383	Einfälle von Alamannen und Juthungen.
Um 400	Niedergang der römischen Militär- und Zivilverwaltung in Raetien.
429–431	Der Feldherr Aetius kämpft gegen in Raetien und Noricum eingedrungene Juthungen.
476	Odoakar, germanischer Heerführer, wird von den Soldaten zum König von Italien ausgerufen. Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustus. Ende des römischen Kaisertums im Westen.
493	Der Ostgotenkönig Theoderich (474–526) beendet die Herrschaft des Odoakar und erhebt Anspruch auf die Macht über die Präfektur Italia (Königreich der Ostgoten).
537	Der ostgotische König Witigis verzichtet auf die Herrschaft über Raetien zugunsten des fränkischen Königs Theudebert.

